Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1929

31 (6.2.1929)

urn:nbn:de:gbv:45:1-137352

Visual Library

Jeversches Wochenblatt

Jeverländische Nachrichten

Bezugspreis für den laufenden Monat durch die Post 2.25 Mk. ohne Postbestellgebühr, durch die Austräger 2.25 Mk frei Haus (einschl. 25 Pfg. Trägerlohn). — Erscheint täglich, außer Sonntags. Schluß der Anzeigenannahme morgens 8 Uhr.
Im Falle von Betriebsstörungen durch Maschinenbruch, höhere Gewalt sowie Ausbleiben des Papiers usw. hat der Bezieher keinerlei Anspruch auf Lieferung und Nachlieferung, oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 10 Pfennig, auswärts 15 Pfennig, im Textteil 40 Pfennig. Für die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, auch für durch Fernsprecher aufgegebene und abbestellte, sowie undeutliche Aufträge wird keine Gewähr übernommen.

Postscheckkonto Hannover 12254. Fernspr. Nr. 204 u. 566

Nummer 31 | Jever i. O., Mittwoch, 6. Februar 1929 | 139. Jahrgang

Die Erwerbslosenfürsorge

Deutscher Reichstag

T.-U. **Berlin**, 5. Februar. Der Präsident eröffnete die Sitzung um 3 Uhr.

Vor Eintritt in die Tagesordnung richtete Abg. Graf **Westarp** (Dn) die Aufmerksamkeit des Hauses auf Vorgänge, die, wie er erklärte, mit Recht großes Aufsehen erregt haben und ein sofortiges Einschreiten erfordern. In einer Broschüre „Sozialdemokratie und Wehrproblem", deren Verfasser Angehörige der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion sind, sind landesverräterische Aeußerungen enthalten und es ist sogar die Dienstverweigerung für die Kriegsführung als berechtigt hingestellt worden. Als Verlagsort und Adresse der Herausgeber ist das Gebäude des Reichstags bezeichnet worden. (Hört hört! rechts) Wir haben eine Interpellation eingebracht, in der wir die Reichsregierung fragen, ob sie es mit der Würde und der Selbstachtung des deutschen Volkes und seiner Vertretung für vereinbar hält, daß Reichskanzler und Reichsminister ihren Auftrag von einer Partei erhalten, in der führende Abgeordnete den Landesverrat propagieren. Wir bitten den Reichstagspräsidenten, die Beantwortung dieser Interpellation zu verbinden mit einer Erklärung, was er gegen den ungeheuren Mißbrauch, der darin besteht, daß man das Reichstagsgebäude zur Verbreitung landesverräterischer Schriften benutzt, zu unternehmen gedenkt. (Lebh. Beifall rechts, Unruhe links.)

Präsident **Löbe** sagte zu, die Angelegenheit untersuchen zu wollen.

Das Haus trat dann in die Tagesordnung ein. Zur Verhandlung stehen Anträge und Interpellationen aller Parteien über die Frage der Erwerbslosenfürsorge.

Abg. **Jadasch** (Komm.) stellte fest, daß rund 32 Millionen Arbeitslose vorhanden sind. Der Redner begründete Anträge seiner Partei zur Erwerbslosenfrage. Danach soll die Gewährung der Arbeitslosenunterstützung allgemein von 26 auf 39 Wochen unter Wegfall jeglicher Karrenzzeiten ausgedehnt werden. Die Krisenunterstützung müsse sich auf alle Berufsgruppen erstrecken und ohne Bedürftigkeitsprüfung in der gleichen Höhe wie die Arbeitslosenunterstützung ohne zeitliche Beschränkungen gezahlt werden. Als der Redner bei Begründung seiner Anträge erklärte, der sozialdemokratische Reichsfinanzminister sei nur eine Marionette des Reichsbankpräsidenten Schacht, von dem er gleich einem Hampelmann hin und her gezogen werde, erhielt er einen Ordnungsruf.

Reichsarbeitsminister Wissell

erklärte, die Regierung lasse sich in ihrem sozialen Bewußtsein und in dem Verständnis der sozialen Nöte von niemand übertreffen. Die Notlage der Erwerbslosen sei zu ernst, als daß sie mit Parteifragen verknüpft werden dürfe. Diese Frage müsse mit dem Herzen beantwortet werden. (Lärm bei den Komm. und Zuruf: Heuchelei!) Es sei schleierhaft, wie die Kommunisten zu der Arbeitslosenzahl von 3,2 Millionen kämen. Tatsächlich zähle man zwei Millionen unterstützte Erwerbslose. Aber auch diese Zahl umfasse schon genug an Bitternis, Kummer und Not. Nicht zuletzt sei die Erwerbslosigkeit auch durch den strengen Frost dieses Winters gesteigert worden. Die Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung stehe keineswegs vor dem Zusammenbruch. Der Minister bat um Ablehnung der Anträge, die eine Aenderung der Arbeitslosenversicherung bezwecken. In der Krisenfürsorge stehe die Regierung auf dem Standpunkt, daß der Kreis der unter die Krisenfürsorge fallenden Arbeiter wesentlich zu erweitern sei. Für Saisonarbeiter komme diese Fürsorge nicht in Betracht. Eine weitere Verlängerung der Unterstützungsdauer halte die Regierung zurzeit noch nicht für notwendig. Sie sei ferner bemüht, durch Vergebung von Aufträgen den Arbeitsmarkt günstig zu beeinflussen.

Abg. **Brey** (S.) begründete einen Antrag seiner Fraktion, wonach die Krisenfürsorge auf alle Berufe ausgedehnt werden, die Bezugsdauer der Krisenunterstützung allgemein auf 52 Wochen verlängert werden und die Bezugsdauer der Krisenunterstützung für Unterstützungsempfänger über 40 Jahre auf die ganze Dauer der Arbeitslosigkeit ausgedehnt werden soll. (Die Rede des Abg. Brey wurde von den Kommunisten dauernd durch lärmende Zwischenrufe unterbrochen. Zwei kommunistische Abgeordnete wurden je zweimal zur Ordnung gerufen.) Vor allem müsse Arbeitsmöglichkeit geschaffen werden. Reichsbahn und Reichspost sollten die in Aussicht genommenen großen Aufträge möglichst bald erteilen.

Abg. **Riesener** (Z) begründete die Anfragen, die Krisenfürsorge auf weitere Kreise auszudehnen und verwies auf die besondere Notlage der 24 Millionen sogenannten Ausgesteuerten. Die Schaffung des Arbeitslosenversicherungsgesetzes sei ein Ruhmesblatt in der deutschen Sozialversicherung. Allerdings sei auch anzuerkennen, daß die soziale Gesetzgebung der Vorkriegszeit jeden Vergleich mit den anderen europäischen Ländern aushalten könne. Die Verwaltung in der Sozialversicherung müsse wirtschaftlicher gemacht werden. Der Redner forderte weiter Maßnahmen zugunsten der arbeitslosen älteren Angestellten und Arbeiter.

Abg. **Schneider**-Berlin (Dem.) wies auf die Schwankung und Schmälerung der Kaufkraft der Mark hin, die durch den schweren Steuerdruck noch verschärft werde. Dazu käme die Erkenntnis, daß die Zahlung der vollen Reparationslasten nicht ohne eine weitere Herabsetzung der Lebenshaltung getragen werden könne. Diese Lasten seien fast ausschließlich von der Arbeitnehmerschaft zu tragen. Am meisten aber hätten die Erwerbslosen darunter zu leiden.

Bayerns Unterwerfung

T.-U. **Berlin**, 6. Februar. Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

Der bayerische Gesandte in Berlin, Dr. v. Preger, erschien am Montag nachmittag bei dem Ministerpräsidenten Dr. Braun. Der Gesandte sprach dem Ministerpräsidenten das Bedauern der bayerischen Regierung über den bekannten Münchener Vorfall und über die für die Kritik gewählte Form aus. — Der preußische Gesandte in München, Dr. Denk, hat Berlin verlassen, um sich wieder auf seinen Münchener Posten zu begeben.

Eine Ohrfeige

für den Herrn von Schoenaich.

Der Führer des Stahlhelm-Landesverbandes Industriegebiet, Mahnken, geht im Stahlhelm mit dem Landesverräter Schoenaich ins Gericht. In einem offenen Brief stellt er zunächst fest, daß Schoenaich nicht Pazifismus predige, sondern Kriegsdienstverweigerung und Landesverrat. Er erinnert daran, daß Schoenaich in einem Brief an den Schriftleiter der Reichsbanner-Zeitung betont hat, er würde gegebenenfalls eine fremde Besetzung einer nationalen Regierung vorziehen. „Daß Herr Höltermann (der Schriftleiter der R. B. Z.) Ihnen dabei beschwichtigte, Sie kämen nur aus persönlicher Angst um Ihren Hals zu diesem Verrat des Vaterlandes, ist allerdings für den Offizier und Edelmann mehr als blamabel." Weiterhin wird darauf verwiesen, daß Schoenaich im Anderen Deutschland schrieb: „Es lebe der Landesverrat" und daß er in einer öffentlichen Versammlung in Leipzig sich nicht entblödete zu sagen, auch auf die Gefahr von Landesverratsprozessen würde er „jede geheime Rüstung der Reichswehr der Oeffentlichkeit übergeben". Mahnken zieht aus diesen Aussprüchen den Schluß: „Sie sind ein bewußter Landesverräter und rühmen sich dessen."

Mahnken unterzieht dann die Person des Schoenaich einer scharfen Kritik und schreibt:

Wollen Sie noch bestreiten, daß Sie bald nach der Revolution ins Reichswehrministerium gingen und durch eine Besprechung zunächst mit Herrn Noskes Sekretär ein möglichst hohes Truppenkommando zu bekommen sich bemühten mit der Begründung: Sie seien der einzige echte Republikaner in der Generalität? Sie haben dieses vor einem Vierteljahr bestritten, aber sie haben den, der es behauptet und beweist, trotz mehrfacher Aufforderung nicht verklagt; Sie hatten die Stirn, es am 16. Januar erneut als „infame Lüge" zu bezeichnen, und verloren schon am 17. Januar die Sprache, als ich Ihnen die Erklärung des Zeugen, der sie beeidet, vorhielt.

Sie beschimpfen die Gesamtheit Ihrer Gegner, insbesondere aber uns Frontsoldaten, gern als „Etappenschweine". Das wagen Sie — und haben während des Krieges, als Sie im Kriegsministerium in Berlin saßen, sich als einziger Offizier im K. M. geweigert, Ihre Reitpferde für die notleidende Front herzugeben; Sie mußten erst durch den General v. Wrisberg militärisch angehaucht werden, um sie abzugeben.

Diese Auseinandersetzung mit Ihnen ist wahrlich kein Vergnügen. Aber sie ist eine Pflicht, nicht nur der Verteidigung gegen Ihre Beschimpfungen, sondern noch mehr des Schutzes des öffentlichen Lebens der Nation gegen diese Vergiftung.

Verhaftung de Valeras

T.U. **Berlin**, 6. Febr. Nach einer Meldung Berliner Blätter aus Belfast wurde der Führer der irischen Republikaner, de Valera, in der Nähe der Hafenstadt Newry verhaftet.

Die Koalitionsverhandlungen im Scheitern

T.-U. **Berlin**, 6. Febr. Das Zentrum besteht auf seiner Forderung der drei Ministersitze in Preußen. Damit dürften vorläufig die Verhandlungen in Preußen festgefahren sein, wenn sich nicht doch noch wider alles Erwarten ergeben sollte, daß sich die Möglichkeit für die Erfüllung der Wünsche der Volkspartei durch ein Nachgeben anderer Parteien ergibt.

Auch die Koalitionsverhandlungen im Reich scheinen vor einer ernsten Wendung zu stehen, da die Vertreter des Zentrums, die gestern als erste bei Müller empfangen wurden, dem Vernehmen nach erklärt haben, daß eine Umbildung der Reichsregierung nunmehr umgehend — und zwar unabhängig von Preußen — erfolgen müsse. Andernfalls müsse das Zentrum die Zurückziehung von Guérard erwägen. Diese Feststellungen die auf Grund einer Sitzung des Zentrumsvorstandes erfolgten, scheinen allerdings noch nicht ultimativen Charakter zu haben. Immerhin ist möglicherweise mit einer Krise zu rechnen.

T.-U. **Berlin** 6. Februar. Das „Berliner Tageblatt" (das es wissen muß. D. Schr.) glaubt nicht an eine Regierungskrise, auch wenn von Guérard aus dem Kabinett zurückgezogen würde. Das Blatt meint, das bisherige Kabinett würde dann, um einen neuen Verkehrsminister ergänzt, die Geschäfte weiterführen.

Auch die Zwischenlösung gescheitert.

T.U **Berlin**, 5. Febr. Nachdem am Dienstagvormittag in den Besprechungen des Reichskanzlers mit den Führern der Deutschen Volkspartei und des Zentrums eine sogenannte Zwischenlösung erörtert worden war, daß vorläufig das Zentrum neben seinem bisherigen Minister im Reichskabinett noch einen zweiten Ministerposten erhält und die Deutsche Volkspartei im preußischen Kabinett gleichfalls einen Ministersitz bekommt, dieser Gedanke aber keinen Anklang gefunden hatte, fand am Nachmittag eine gemeinsame Besprechung des Reichskanzlers mit den Vertretern des Zentrums Kaas und Stegerwald und den Vertretern der Deutschen Volkspartei Scholz und Kempkes statt. In dieser Besprechung trug das Zentrum seinen Wunsch vor, zwei weitere Ministerposten im Reichskabinett zu besetzen, und zwar neben dem Verkehrsministerium das Justizministerium und das Ministerium für die besetzten Gebiete. Zugleich erklärte sich das Zentrum bereit, auf die Zentrumsfraktion des preußischen Landtages einzuwirken, daß die Deutsche Volkspartei in das preußische Kabinett aufgenommen werde. Ein Zeitpunkt für die Umbildung des preußischen Kabinetts wurde allerdings nicht angegeben.

Nach der Besprechung trat die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei auf Wunsch des Reichskanzlers sofort zu einer Fraktionssitzung zusammen, in der der Vorschlag des Zentrums einmütig abgelehnt wurde. Die Fraktion der Deutschen Volkspartei steht noch wie vor auf dem Standpunkt, daß die Regierungsbildung im Reich und in Preußen gleichzeitig erfolgen müsse. Die Vertreter der Deutschen Volkspartei teilten den Fraktionsbeschluß dem Reichskanzler mit der Bitte mit, ihn dem Zentrum zu übermitteln, was der Reichskanzler auch sofort tat. Darauf trat der Fraktionsvorstand des Zentrums zusammen, um sich mit der Lage zu befassen. Für 20 Uhr ist ferner eine Fraktionssitzung des Zentrums anberaumt.

Rücktritt von Guérards.

T.-U. **Berlin**, 6. Febr. Die Sitzung des Fraktionsvorstandes des Zentrums dauerte nur kurze Zeit. Nach der Vorstandssitzung begab sich der Reichsverkehrsminister von Guérard zum Reichskanzler, um seinen Rücktritt mitzuteilen.

von Guérards Demission nicht angenommen.

T.-U. **Berlin**, 6. Februar. Der Reichsverkehrsminister von Guérard ist im Laufe des Dienstag abend, nachdem ihm der Beschluß der Deutschen Volkspartei bekannt geworden ist, den Vermittlungsvorschlag, wonach dem Zentrum zwei weitere Sitze in der Reichsregierung ohne koalitionsmäßige Bindung eingeräumt werden sollten, abzulehnen, beim Reichskanzler Müller erschienen, um ihm mitzuteilen, daß er während der ganzen Regierungsverhandlungen stets den Standpunkt vertreten habe, daß er im Kabinett nicht verbleiben könne, wenn den Wünschen des Zentrums nicht stattgegeben werde. Da dieser Tatbestand jetzt eingetreten sei, sehe er sich genötigt, die Zentrumsfraktion zu bitten, ihm den Austritt aus der Reichsregierung zu gestatten. Reichskanzler Müller hat den Reichsverkehrsminister, seine endgültige Entscheidung vorerst noch zurückzustellen, da er noch einen letzten Vermittlungsversuch vornehmen wolle. von Guérard hat dann seiner Fraktion von dem Wunsche des Reichskanzlers Kenntnis gegeben. Diese hat beschlossen, die endgültige Entscheidung bis heute, 12 Uhr mittags, zu verschieben, um auf diese Weise dem Reichskanzler Müller nicht die Möglichkeit zu nehmen, seinen letzten Vermittlungsversuch durchzuführen.

Neueste Funkmeldungen

(Eigener Funkdienst)

Polen wird bezüglich der Minderhettenfrage in einen Meinungsaustausch mit den drei Mächten der kleinen Entente treten.

*

Der Tod v. Hünefelds findet in Amerika große Beachtung und wird allgemein bedauert.

*

Dr. Marx äußerte sich einem Vertreter des „Oeuvre" gegenüber zu den Arbeiten des Sachverständigenausschusses.

*

Die „Times" glauben, daß durch die Annahme der amerikanischen Flottenvorlage keine Gegensätze zwischen England und Amerika entstehen werden.

*

Primo de Rivera stellt fest, daß im Verlauf der spanischen Unruhen auf keiner Seite Schüsse gefallen seien.

*

In unmittelbarer Nähe von Görlitz wurde wieder ein Ueberfall auf eine Kraftdroschke verübt. Personen kamen nicht zu Schaden.

Freiherr v. Hünefeld †

T.U. **Berlin**, 6. Febr. **Der Ozean- und Ostasienflieger Ehrenfried Günther Freiherr von Hünefeld ist am Dienstagabend 9,15 Uhr im Westsanatorium nach geglückter Magenoperation gestorben.**

Frhr. v. Hünefeld hat immer im Dienst am Ganzen das Ziel seines Lebens gesehen. In diesem Aristokraten alten Schlages verband sich in eigenartiger Weise Vergangenheit und Gegenwart. Seine Gedichte sind ein treuer Spiegel seines Wesens. Man hat sie mit einigem Recht altmodisch genannt. Und doch stand ein ganzer Mann dahinter. Zum 27. Januar legte Frhr. v. Hünefeld noch ein offenes Bekenntnis der Treue zu seinem Kaiser ab.

Freiherr von Hünefeld wurde 1892 in Königsberg in Preußen geboren. Bei Beginn des Krieges war er als freiwilliger Motorradfahrer zum Stabe der Marinedivision in Flandern kommandiert und wurde im September 1914 vor Antwerpen durch Schrapnellschuß an beiden Beinen schwer verwundet. Die Verkürzung eines Beines verhinderte ihn an weiterer militärischer Tätigkeit. Seit 1915 wurde er deshalb vom Auswärtigen Amt in verschiedenen Spezialaufträgen nach Konstantinopel und Sofia gesandt. Ende 1916 kam er als Vizekonsul nach Mastrich in Holland. Nach der Revolution nahm er seinen Abschied vom Auswärtigen Dienst und verbrachte die nächsten Jahre bis 1920 beim ehemaligen deutschen Kronprinzen in Wieringen. Seit 1923 war er beim Norddeutschen Lloyd in Bremen. Am 12. 4. 1928 startete von Hünefeld mit Köhl und Fitzmaurice zusammen auf der „Bremen" auf dem Flugplatz Baldonnell in Irland zu dem ersten geglückten Ost-Westflug. Am 14. 4. 1928 landete die „Bremen" wegen Nebels und eingetretenen Benzinmangels auf Greenly Island. Im Herbst 1928 unternahm von Hünefeld noch einen Ostasienflug, der ihn bis nach Tokio führte.

Staatssekretär Dr. Hoffmann

in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

T.U. **Berlin**, 5. Febr. Der Reichspräsident hat den bisherigen Staatssekretär im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Hoffmann, in den einstweiligen Ruhestand versetzt.

Der ehemalige Kaiser

verkauft für 10 Millionen RM. Gemälde?

London, 6. Februar. Privatmeldung. „Sunday Times" berichtet an hervorragender Stelle über die Abgabe von Bildern aus dem Besitz des ehemaligen deutschen Kaisers im Werte von 500 000 Pfund Sterling an einen englischen Kunsthändler. Die Gemälde sollen aus der Hohenzollernsammlung in Potsdam stammen.

Aman Ullahs ältester Sohn in Berlin

T.-U. **Berlin**, 6. Februar. Prinz Hedajet Ullah, der älteste Sohn des Königs Aman Ullah, ist am Sonntag in Berlin eingetroffen. Der Prinz ist 19 Jahre alt und hat bisher in Paris die Schule besucht. Er will am Dienstag bereits über Moskau nach Kandahar in Afghanistan weiterreisen, um an den Restaurationsversuchen seines Vaters teilzunehmen. Der Prinz ist überzeugt, daß sich König Aman Ullah bald wieder des afghanischen Thrones bemächtigen werde.

Landesbibliothek Oldenburg

Bumke Reichsgerichtspräsident

Berlin, 6. Febr. Das Reichskabinett hat beschlossen, dem Reichspräsidenten als Nachfolger des Reichsgerichtspräsidenten Simons den Ministerialdirektor Bumke vom Reichsjustizministerium vorzuschlagen.

Meuterei an Bord eines spanischen Kreuzers

Dienstentlassung von 50 000 Mann?

T.U. London, 5. Febr. In englischen Berichten von der französisch-spanischen Grenze werden Gerüchte verbreitet, wonach an Bord des spanischen Kreuzers „Don Jaime" eine Meuterei ausgebrochen sei. Der Mitarbeiter des „Evening Standard" will erfahren haben, daß Primo de Rivera die Entlassung von rund 50 000 Mann Truppen angeordnet habe.

Trotzki in Moskau eingetroffen

T.U. Kowno, 5. Febr. Wie aus Moskau gemeldet wird, ist Trotzki am Dienstag unter strenger Bewachung in einem Salonwagen dort eingetroffen. Er hat in der Umgebung Moskaus Wohnung genommen, wo er bis zu seiner Abreise nach dem Ausland verbleiben wird. Damit werden die Nachrichten über eine Flucht Trotzkis, seinen Untergang im Schwarzen Meer und ähnliches widerlegt.

Mädchen als Mörderinnen?

Berlin, 6. Febr. In Neukölln wurde in der Sonntagnacht der Arbeiter Arthur Reichmann, aus mehreren Stichwunden blutend, bewußtlos aufgefunden. Die Ermittelungen nach den Tätern führten zu dem Ergebnis, daß Reichmann das Opfer eines Ueberfalls zweier junger Mädchen, der 17jährigen Else Neumann und der 18jährigen Käthe Eckloff geworden ist. Die Mädchen sind heute vormittag unter der Beschuldigung des Mordversuchs festgenommen worden. Reichmann hat Messerstiche davongetragen, von denen einer 18 Zentimeter, ein anderer 12 Zentimeter tief ist. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Oldenburg und Nachbargebiete

Jever, 6. Februar.

* **Weiße Woche.** Als vor reichlich 20 Jahren die „Weiße Woche" eingeführt wurde, da hat niemand geahnt, welche Bedeutung diese Veranstaltung im Laufe der Zeit beim kaufenden Publikum und bei der Geschäftswelt haben würde. Man hat vielleicht gedacht, mit dem Ende des Inventur-Ausverkaufs würde eine Kaufmüdigkeit seitens der Kundschaft eintreten. Aber gerade das Gegenteil ist eingetreten. Heute freuen sich schon viele auf den Beginn der „Weißen Woche", denn in dieser Zeit können Tisch-, Leib- und Bettwäsche und andere Artikel zu günstigen Preisen eingekauft werden. Manche Hausfrauen, und viele junge Mädchen, die ans Heiraten denken, nutzen die eine Woche im Jahre aus, Wäscheartikel in jeder Art einzukaufen. Aber nicht allein die Hausfrauen und die Frauenwelt nutzen die Gelegenheit aus, sondern auch viele Hotels und Pensionen decken in dieser Zeit ihren Jahresbedarf. Mancher wird sich oft fragen, wenn er den zeitweise starken Andrang in den Verkaufsgeschäften sieht: Wodurch ist der große Erfolg dieses Sonderverkaufs möglich? Nur durch geschickte Reklametätigkeit. Alle Geschäfte, die einen „Weiße Woche"-Verkauf veranstalten, lassen Schaufenster und Läger aufs sorgfältigste dekorieren und in den Tageszeitungen wird Außenreklame gemacht. Manche Käuferin nämlich, die nicht die strahlende Außenfront und die hell erleuchteten Fenster der Geschäfte sieht, wird durch Anzeigen über den „Weiße-Woche"-Verkauf zum Besuch dieser Veranstaltung veranlaßt.

* **Besitzwechsel.** Die an der Sophienstraße unter Nr. 15 belegene Besitzung ging dieser Tage durch Kauf in den Besitz des Bäckermeisters D. Eden über. Als Kaufsumme wird 15 000 Mk. genannt. Der Antritt erfolgt sogleich. Das beim Hause befindliche größere Stallgebäude soll in ein Lagerhaus und Autogarage umgebaut werden.

* **Mit der Wiederherstellung des Dachstuhles** auf dem Hause des Schuhmachermeisters Pekol, welches vor etwa acht Tagen vom Feuer heimgesucht wurde, hat man bereits begonnen.

*h **Der Verkehrsverein Jeverland** hielt gestern im „Erb" seine ordentliche Hauptversammlung ab. Erschienen waren reichlich 20 Interessenten. Geleitet wurde die Versammlung durch den Vorsitzenden Herrn Remmers, der zunächst einen Ueberblick über die Entwicklung der Verkehrslinien gab. Danach ist das Betriebsjahr recht günstig gewesen, einige Linien haben sich sehr günstig gestaltet. Die Strecke Sandel-Möns könnte einen stärkeren Verkehr bringen. Herr E. Brader wünschte die letztgenannte Strecke so lange wie möglich in Betrieb zu halten, vielleicht könnte der Verkehr durch einen Anschluß an die von Wittmund nach Reepsholt ausgehende Tour gehoben werden. Wegen Inbetriebnahme der Strecke Jever-Rüstringen ist der Handels- und Gewerbeverein zunächst viel angefeindet worden, aber man hat erkennen müssen, daß das falsch war. Die Vertreter aus den Gemeinden Accum und Fedderwarden bestätigten vollauf, daß nur ein verschwindend kleiner Teil der Fahrgäste gelegentlich Einkäufe in den Jadestädten machte, die meisten benutzten die Strecke zum Besuch von Verwandten usw. Umgekehrt dagegen würden die Randbewohner des Amtes Jever mehr als sonst nach Jever geführt, um hier ihre geschäftlichen Angelegenheiten abzuwickeln. — Gewünscht wurde, in Verbindung mit dieser Strecke, den Verkehr über Schortens-Heidmühle auszubauen. Herr Büthe (Antonslust) empfahl, an den Hauptstellen Signalstellen einzurichten, womit man allgemein einverstanden war. Herr Auktionator Erich Albers erstattete den Jahresbericht über 1928. Danach schließt die Kasse mit einem kleinen Fehlbetrag, der allerdings reichlich gedeckt wird durch noch einkommende sichere Außenstände. Die zu Rechnungsprüfern gewählten Herren Deharde und Brader fanden die Rechnung in Ordnung. Dem Kassenwart konnte somit Entlastung erteilt werden. — Satzungsgemäß mußten ausscheiden der zweite Vorsitzende und der erste Schriftführer. Beide, Herr Th. v. Lengen und Herr A. Fink, wurden einstimmig wiedergewählt. — Die Aenderung des § 8 der Satzungen, Beiträge betreffend, war mit einer der wichtigsten Beratungspunkte. Bekanntlich bezahlte man bislang 20 ₰ für die Hauptkarte und 10 ₰ für eine Nebenkarte für die Familienangehörigen. Damit war man Mitglied und hatte die Berechtigung, den Linienwagen zu benutzen. Das bei der Errichtung des Unternehmens erforderliche Verfahren ist inzwischen überholt worden. Heute hat der Verkehrsverein die Erlaubnis, die Strecken befahren und jedermann, ob Mitglied oder nicht, befördern zu lassen. Als Unternehmer sind bekanntlich die Herren Pekol und Mewes gewonnen worden. Die Unternehmer arbeiten ganz für sich, der Verkehrsverein hat mit deren Wagen, mit ihren Einnahmen und Ausgaben nichts zu tun, der Verein gibt für das Unternehmen nur seinen Namen her. Trotz alledem entstehen dem Verein doch allerhand Unkosten, die durch irgend eine Art aufgebracht werden müssen. Der Vorsitzende erklärte, daß das alte Verfahren, von über 3000 Mitgliedern je 20 ₰ einzuziehen, nicht beibehalten werden könne. Ein tatkräftiger Verein müsse indes bestehen bleiben, da ja dieser die Erlaubnis habe und nicht die Unternehmer. Aus der Mitte der Versammlung wurde ein Jahresbeitrag von 1 ℳ pro Mitglied vorgeschlagen. Die beteiligten Gemeinden sollen nebenher ersucht werden, mit einem Pauschalsatz Mitglied zu werden. Der Vorschlag fand Zustimmung. Erwähnt sei, daß der gewiß sehr niedrig gehaltene Jahresbeitrag von 1 ℳ als vom Haushaltungsvorstand zu leisten gedacht ist, nicht, daß auch noch weitere Familienangehörige zahlen sollen, und wer auch als Haushaltungsvorstand nicht zahlen kann oder will, hat es auch nicht nötig; fahren kann er auf alle Fälle. Der Vorstand hat aber ein starkes Interesse daran, eine große Interessengemeinschaft hinter sich zu haben; ein starker Verein muß bestehen, wenn die Linien bestehen bleiben sollen. — Der Vorsitzende sprach die Hoffnung aus, daß alle Anwesenden in diesem Sinne an der Weiterentwicklung des Vereins mitarbeiten würden. Eine Reihe von Vorschlägen auf Verkehrsverbesserungen wurde ausgesprochen. Der Vorstand wird sie prüfen und Aenderungen im Fahrplan bekannt geben.

* **Genossenschaftskursus.** Einen Lehrgang zur Schulung in allen Fragen des Genossenschaftswesens und der Wirtschaft veranstaltet der Edeka-Verband deutscher kaufmännischer Genossenschaften e. V. Berlin in der Zeit vom 18. Februar bis 2. März d. J. Als Dozenten wirken neben den Leitern des Verbandes hervorragende Führer der Wissenschaft und Wirtschaft. Dem Nachwuchs des kaufmännischen Mittelstandes ist dadurch eine vorzügliche Gelegenheit zur Höherbildung gegeben.

* **Welche Sprachkenntnisse werden verlangt?** Auf Grund vieler Fragen nach den heute verlangten Fremdsprachen hat die Stellenvermittlung des Deutschnationalen Handlungsgehilfen-Verbandes in Hamburg nähere Feststellungen an Hand der eingehenden Besetzungsaufträge gemacht. Die Untersuchungen erstrecken sich auf die Monate Oktober und November. Die durchgeführte Trennung nach Posten für Fremdsprachkorrespondenten und sonstigen Posten für Fremdsprachkundige ist gewählt, um möglichst genaue Unterlagen zu schaffen. Es wurden in den beiden Monaten 75 Posten für Fremdsprachenkorrespondenten und 54 Posten für Korrespondenten, Expedienten und Reisende mit Fremdsprachkenntnissen gemeldet. Es wurden u. a. verlangt:

Sprachkenntnisse in	von Fremdsprachkorrespondenz	
Englisch	in 51 Fällen	(63 v. Hund.)
Spanisch	„ 21 „	(28 „ „)
Französisch	„ 36 „	(48 „ „)
Italienisch	„ 2 „	(2,6 „ „)
Portugiesisch	„ 2 „	(2,6 „ „)
	für übrige Posten	
Englisch	in 38 Fällen	(70 v. Hund.)
Spanisch	„ 25 „	(46,3 „ „)
Französisch	„ 14 „	(26 „ „)
Italienisch	„ 0 „	(0 „ „)
Portugiesisch	„ 3 „	(5,5 „ „)

Um die Zuverlässigkeit dieser Angaben festzustellen, werden die Untersuchungen fortgesetzt.

* **Rundfunkprogramm.** Donnerstag, 7. Februar: 11,00—12,00: Schallplattenkonzert. Triergon-Platten. 16,15 Hannover: Intermezzi. Das Norag-Orchester. 18,00 Hamburg: Volkstümliche Klänge der Funkwerbung. 18,45 Hamburg: Die Viertelstunde der Hausfrau. 19,00 Hamburg: Zehn Jahre deutsche Luftpost. Vortrag von Herbert Rosen, Berlin. 19,25 Bremen: Ist der Krebs heilbar? Vortrag von Dr. med. Rob. Degering. 20,00 Hamburg: Musikalische Geister- und Spukgeschichten. 22,00 Hamburg: Die modernen Tänze der Saison. Eine Tanzlehre durch Rundfunk unter Leitung von Curt Fleischer. 22,45 Hamburg: Uebertragung des Konzerts aus dem Café Wallhof.

---

* **Cleverns.** Der Kriegerverein veranstaltete am Sonntag, 3. Februar, in Janßens Gasthof eine Protestversammlung gegen die Kriegsschuldlüge. Außer den Kameraden war eine große Zahl Bürger erschienen, so daß der Saal voll besetzt war. Der Vorsitzende Martens leitete die Versammlung ein und erteilte Herrn Hauptlehrer Fokuhl das Wort. Letzterer begann seinen Vortrag mit den Ursachen des Krieges, dessen Leitmotiv Neid und Mißgunst unserer Feinde war, die in dem Aufschwung und der Blüte unseres Handels und unserer Industrie einen schweren Nachteil sahen. Bei Friedensschluß war dem verhaßten Franzosen jedes Mittel recht, uns dauernd zu knebeln, und dazu diente ihm der uns unter dem Drucke des bewaffneten Gegners aufgezwungene § 231 des Versailler Vertrages, der uns die alleinige Kriegsschuld zumißt. Herr Fokuhl hob in seiner Rede hervor, daß wir nie müde werden sollen, darauf hinzuwirken, daß der § 231, das uns aufdiktierte Anerkenntnis der alleinigen Schuld am Kriege, außer Kraft gesetzt werde, damit endlich die gegen uns erhobene Lüge zusammenbricht, und endlich Gelegenheit gegeben wird, die wahren Ursachen des Weltkrieges zu ergründen. — Nach seinem etwa einstündigen Vortrag dankte der Vorsitzende Herrn Fokuhl namens der Versammelten für seine allseits begeistert aufgenommene Rede. Hierauf wurde von Herrn Fokuhl folgende Entschließung verlesen, zu der sich alle einstimmig durch Erheben von den Sitzen bekannten: „Die am 3. Februar 1929 in Wilke Janßens Gasthaus versammelten Bürger der Gemeinde Cleverns protestieren einmütig gegen den Schuldparagraph, daß das Deutsche Volk der alleinige Urheber des Weltkriegs 1914/18 ist, dessen Anerkenntnis im Versailler Vertrag vom 28. Juni 1919 von den Vertretern des deutschen Staates erpreßt wurde. Am 29. August 1924 hat die deutsche Regierung dieses Schuldbekenntnis in aller Feierlichkeit widerrufen. Die Versammelten sprechen dem § 231, weil er nicht der Wahrheit entspricht, die Berechtigung ab und werden mit allen Gleichgesinnten nicht ruhen, bis uns vom Auslande in diesem Punkte die schuldige Achtung und das Anerkenntnis des Einspruchs gesichert und gewährleistet sind." Die Kundgebung fand mit dem gemeinschaftlich gesungenen Liede: „Deutschland, Deutschland über alles" ihr Ende. — Nachher sprach noch Herr Ingenieur Iben, der augenblicklich, von China kommend, unter uns weilt; auch dessen sehr interessanter Vortrag fand verdienten Beifall.

* **Hohenkirchen.** Generalversammlung des Kriegervereins. (Schluß.) Im Anschluß an die Kundgebung gegen die Kriegsschuldlüge folgte ein Lichtbildervortrag „Der Kampf um Tsingtau". In hervorragend schöner Weise verstand es der zweite Vorsitzende unseres Kriegervereins, Kam. Max Groß, der selbst mehrere Jahre draußen war, uns die trefflichen Bilder zu erläutern; in kernigen Worten gedachte er des „Einstehens der Tsingtaukämpfer für Pflichterfüllung". Wie bitter notwendig Deutschland Kolonien gebraucht, verstand er den Anwesenden anschaulich vorzustellen. Im Anschluß daran gedachte der Versammlungsleiter der Großtaten des Weltkrieges und im besonderen der Heldentaten der Kolonialkrieger; er forderte die Anwesenden auf, der aufopfernden Hingabe der Tsingtaukämpfer für Deutschlands Ruhm und Ehre mit einem dreifachen Hurra zu gedenken, worin die Versammlung begeistert einstimmte. Sehr beifällig aufgenommen wurden die sich an die Vorführungen anschließenden Worte des als Gast anwesenden Marinebeamten Kam. Letschert aus Schillig; er war fünfzehn Jahre im Auslande und ist ein alter Tsingtaukämpfer. Dem Kriegerverein dankte er für die Ehrung der ehemaligen Tsingtauer. Kam. Letschert verstand es, die Verluste der Deutschen an Kolonialbesitz mit aufklärenden Worten zu schildern; er erinnerte daran, daß die Deutschen niemals in den Kolonien einer Raubpolitik nachgegangen seien, sondern stets bestrebt waren, wirkliche Kulturstätten zu schaffen, und durch unermüdlichen, einzig in der Welt dastehenden Fleiß bemüht waren, Handel und Schiffahrt zu fördern. Kein Deutscher möchte vergessen, daß der schlimmste Neider und Hasser der deutschen Weltgeltung der Engländer sei, und wenn die Schuldfrage vom Weltkrieg lückenlos untersucht werde, dann werde man schon den schlimmsten Urheber entdecken.

* **Schortens.** Bücherverkauf. Am Sonnabend, 9. Febr., abends 7 Uhr, werden bei Herrn J. Grahlmann in Schortens die abgelesenen Bücher des Lesevereins Schortens auch an Nichtmitglieder verkauft. Wer gern lesen mag, kann sich hier für wenig Geld ganze Jahrgänge Gartenlaube, Daheim, Woche, Hamburger Illrstrierte und Novellenzeitung, Ratgeber, Welt und Haus, Universum, Stein der Weisen, Meggendorfer Blätter usw. kaufen. Die Hefte sind gut erhalten und können als guter Lesestoff empfohlen werden.

* **Schortens.** Der Kriegerverein hielt am Sonntagabend gleich nach der großen Protestversammlung gegen die Kriegsschuldlüge seine Quartalsversammlung im Klubzimmer der Wirtschaft P. Bogena ab. Zunächst wurde das Andenken des verstorbenen Kameraden Fähnders geehrt. Dann wurden noch Dankschreiben für gespendete Weihnachtsgaben verlesen. Sodann wurde über den Vertretertag in Oldenburg Bericht erstattet. Die Kameraden erklärten sich mit den Beschlüssen des Vertretertages einverstanden. Es besteht kein Anlaß, um den Nachwuchs der Kriegervereine besorgt zu sein. Da ja heute nicht mehr wie früher den Kriegervereinen durch die Entlassung der Reserven jährlich Mitglieder zuströmten, so wäre doch noch immer Verstärkung der Vereine durch neue Mitglieder zu verzeichnen. Zu Vertretern zum Bundestage in Varel wurden Kam. Neumann und Schröder gewählt. Als Ersatzmänner die Kam. Albert Jürgens und Johann Jürgens. Zu Vertretern nach dem Amtsverbandstage in Accum wurden auch die Kameraden Neumann und Schröder aus dem Vorstande gewählt und als Vertreter die Kameraden Otto Hinrichs und Tade Janßen. Zum Schluß gab der Kassierer noch den Bericht über die Einnahmen und Ausgaben für die Weihnachtsfeier und Bescherung. Um den Witwen und älteren Kameraden auch eine Weihnachtsgabe verabreichen zu können, mußten aus der Vereinskasse noch 100 Mark entnommen werden.

* **Schortens.** Die Grippeepidemie hat auch hier einen großen Umfang angenommen, sodaß die Schule Schortens auf acht Tage geschlossen werden mußte.

* **Rüstringen.** Der Staat und die Pensionierung des Oberbürgermeisters Hug. Die „Republik" teilt mit: „Das Staatsministerium hat sich mit der Pensionierung von Oberbürgermeister Hug einverstanden erklärt und gleichzeitig beschlossen, die Hälfte der Pension auf den Staat zu übernehmen."

§ **Oldenburg.** Verbrechen oder Gerücht? Ende Dezember v. J. verstarb der im besten Mannesalter stehende frühere Reisende Ernst Reinecke, zuletzt als Bote bei der hiesigen Gasanstalt angestellt gewesen, im Krankenhause. Da seine Krankheit nicht erkennbar war und die Möglichkeit bestand, daß im Körper vorhandene Gifte den Tod herbeigeführt hatten, wurde die Leiche, allerdings nicht gerichtlicherseits sondern durch Aerzte geöffnet und die inneren Organe zwecks weiterer Untersuchung nach dem pathologischen Institut nach Münster gesandt. Das Ergebnis war, daß die Möglichkeit vorliege, daß R. den Tod durch Vergiftung gefunden habe. Da aber kein Grund vorhanden war, daß angenommen werden mußte, R. sei vergiftet worden, wurde R. begraben und die Sache nicht weiter verfolgt. — In letzter Zeit jedoch tauchten in der Stadt Gerüchte auf, wonach R. bestimmt vergiftet sein sollte, Drohbriefe wurden versandt, bestimmte Namen genannt, sodaß, als auch die Staatsanwaltschaft eine Anzeige erhielt, diese eingriff, und die Folge war, daß am Sonnabend die Leiche des R. wieder ausgegraben wurde. Im Beisein des Landesarztes Dr. Schlaeger, des Amtsarztes Dr. Barnstedt, der Staatsanwaltschaft und einiger anderer Personen wurde eine Obduktion nochmals vorgenommen, die aber nicht zu der Gewißheit führte, daß R. vergiftet worden ist. Die Untersuchung ist allerdings noch nicht beendet. — Da die Eheleute R. schon seit vielen Jahren in nicht glücklicher Ehe lebten und jedes Teil für sich selber den Lebensunterhalt bestritt, ist es nicht unmöglich, daß es sich um einen Racheakt von seiten der Verwandten der verstorbenen R. handelt, denn von diesen wird die Witwe R., eine fleißige Schneiderin, direkt des Giftmordes beschuldigt. Im Interesse der Oeffentlichkeit, aber auch der beschuldigten R. wäre zu wünschen, daß bald die Sache eine volle Aufklärung findet. — Eine weitere Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft ist vom Ministerium vorläufig genehmigt worden. In unserer Stadt sind von jetzt ab Wohnungen mit einer Friedensmiete von 1000 RM. vollständig frei, während bisher solche mit einer Friedensmiete von 1200 Reichsmark an von der Zwangswirtschaft befreit waren. — Ein neuer Gewerbeoberschulrat. Seit dem Tode des langjährigen geschätzten Gewerbeoberschulrats Dr. Mehner war die Stelle nicht mehr besetzt. Jetzt hat auf allseitigen Wunsch der Berufsschulen das Ministerium den Studienrat Theodor Rabe aus Berlin zum 1. April die Stelle eines Referenten für das gesamte oldenburgische Berufsschulwesen beim Ministerium mit der Dienstbezeichnung „Gewerbeoberschulrat" übertragen.

* **Nordenham.** Vereidigung. In einer festlichen Sitzung des Amtes Butjadingen und des Nordenhamer Stadtrats erfolgte gestern abend in der „Friedeburg" die Vereidigung des neuen Bürgermeisters Lahmann und des Ratsherrn Eisner. Außer dem Amtshauptmann waren Magistrat und Stadtrat bis auf ein Mitglied vollzählig erschienen.

* **Delmenhorst.** Plötzlicher Tod. Ein auf den Linoleum-Werken angestellter Werkmeister nahm am Sonntag wohlbehalten an einer Kohlfahrt teil. Nach der Rückkehr wollte er noch an einer Festlichkeit teilnehmen. Als er mit mehreren Bekannten am Ofen stand, um sich zu wärmen, sank er leblos nieder. Ein Schlagfluß hatte seinem Leben ein Ende bereitet.

---

y **Wilhelmshaven.** Erwerbslosenkrawall im Wilhelmshavener Rathaus. Die Tatsache, daß Wilhelmshaven im Dezember die Weihnachtsbeihilfe verweigerte, die Nachbarstadt Rüstringen sie ausgezahlt hat, führte zur Verbitterung der Erwerbslosen, bei denen die Agitatoren leichtes Spiel hatten. Wie berichtet, wurde an die städtischen Kollegien beider Städte ein Antrag eingereicht, der eine Beihilfe von 30 Mk., Uebernahme der Mieten und des Lichtgeldes und Lieferung von Kohlen und Kartoffeln forderte. Wie in Rüstringen kürzlich, wurde dieser Antrag auch von der Dienstag tagenden städtischen Körperschaft gegen die Stimmen der Sozialdemokraten abgelehnt. Als diese Ablehnung der vor dem Rathaus wartenden hundertköpfigen Menge der Erwerbslosen von ihren Sprechern mitgeteilt wurde, bemächtigte sich der Menge eine große Aufregung, man drang in das Rathaus, stürmte die Treppen hoch und wollte in den Sitzungssaal eindringen, woran sie aber durch die im Rathaus aufgestellte Schupoabteilung gehindert wurde. Es gelang den Schupobeamten, die Demonstranten die Treppen hinabzudrängen und das Rathaus von ihnen freizu machen, wobei die Schupo mit Hetzliedern bedacht wurde. Vor dem Rathaus wurden Reden gehalten, die Internationale gesungen und zu den Fenstern des weiter tagenden Bürgervorsteherkollegiums immer wieder im Chor „Wir wollen Arbeit und Brot" hinaufgerufen. Nach zwei Stunden zogen die Demonstranten ab. — Das Bürgervorsteherkollegium erledigte während dieser Zeit eine umfangreiche und wichtige Tagesordnung. Für den im Dezember verkauften städtischen Dampfer „Dr. Ziegner-Grüchtel" wurde ein Ersatz beschlossen, es soll auf der Wilhelmshavener Schiffs- und Maschinenwerft ein Motorschiff in Auftrag gegeben werden, das die Verbindung mit Butjadingen und dem Badeort Dangast aufnimmt sowie dem Ausflugverkehr der Badegäste nach der Vogelschutzinsel Mellum dienen soll.

Aus der Krummhörn. Die diesjährige Dreschperiode kann als beendet bezeichnet werden. Dadurch werden leider nun auch viele Dreschmaschinenarbeiter arbeitslos. Da diese meist in den angrenzenden Kreisen Norden und Aurich zu Hause sind, so ist dort gewiß mit einem weiteren Anschwellen der Arbeitslosenziffer zu rechnen. Für den Dreschmaschinenbesitzer aber kommt nun die Zeit, seine Maschinen gründlich nachzusehen bezw. wieder in Stand zu setzen, um für die neue Ernte gerüstet zu sein.

* **Meppen.** Entkleidet und erfroren aufgefunden wurde am Sonnabend der 56jährige Torfarbeiter Hendrik Dornbos an einem Graben. Der Verunglückte, welcher Holländer von Geburt und übermäßigem Alkoholgenuß ergeben war, hat sich anscheinend in dem Wahn befunden, er habe bereits seine Schlafkammer erreicht. Der hinzugerufene Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen.

Wer

nur gelegentlich mal inseriert, hat auch nur gelegentlich Erfolg ... Halte Dich den Käufern ständig durch Zeitungsanzeigen in Erinnerung und Dein Kundenkreis wird mehr und mehr wachsen.

Landesbibliothek Oldenburg

Der Verrat der Marinedenkschrift

Des Reichswehrministers Groener hat eine neue bemerkenswerte Wendung genommen. Nach der Mitteilung eines Berliner Montagsblattes soll dem Reichskommissar für die öffentliche Ordnung (Künzer, früher Oberst der badischen Gendarmerie) bereits lange vor der Veröffentlichung der Denkschrift ein Exemplar angeboten worden sein. Dazu nimmt der Reichskommissar selbst Stellung in der folgenden Schilderung: In der Tat hat Anfang Januar ein Journalist, dessen Name nicht genannt wird, der zwei Beamten des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung vorgesprochen und diesen ein Exemplar der Denkschrift angeboten. Die beiden Beamten erklärten, kein Interesse dafür zu haben, unterließen jedoch die Mitteilung über den merkwürdigen Vorgang bei dem Reichskommissar selbst. Diese beiden Beamten, von denen noch nicht bekannt ist, welchen Rang sie einnehmen, stellten sich auf den Standpunkt, daß sie sich nicht auf unrechtmäßige Weise in den Besitz der Denkschrift setzen dürften. Das ist an sich zu billigen, aber es bleibt doch sehr merkwürdig, daß Beamte, gerade des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung, nicht den Versuch gemacht haben, die Hintergründe dieses sonderbaren Angebotes etwas aufzuklären.

Wieder eine Gasexplosion

infolge Bruchs der Ferngasleitung.

T.U. **Langenfeld** bei Köln, 6. Febr. Infolge eines Bruches der Ferngasleitung mußte am vergangenen Sonnabend wegen vollständiger Vergasung ein Haus, in dem auch eine Drogerie untergebracht ist, geräumt werden. Außer einem im gleichen Hause wohnenden Frauenarzt, der wegen Gasvergiftung ins Krankenhaus geschafft wurde, kamen Menschenleben nicht zu Schaden. Nachdem die schadhafte Gasleitung wieder abgedichtet und das Haus gut durchlüftet war, konnten die Bewohner die Räume wieder betreten. Als nun der Inhaber der Drogerie am Montagmorgen vor Ladenöffnung den im Laden aufgestellten Dauerbrenner aufrütteln wollte, glitt plötzlich eine große Stichflamme über die Erde, worauf eine dumpfe Detonation erfolgte. Der Inhaber, der sofort ins Freie flüchtete, alarmierte die Feuerwehr, die auch bald an der Stelle erschien und nach Einschlagen der noch geschlossenen Fenster und Türen das ausgebrochene Feuer bald löschen konnte. Die Explosion hat sich dadurch ereignet, daß sich noch Gas in den Ladeneinrichtungsgegenständen verfangen hatte, das nun durch die aufklodernden Flammen des Ofens zur Entzündung gebracht wurde. Der Sachschaden ist ziemlich bedeutend, da die ganze Ladeneinrichtung und die Warenvorräte vernichtet sind.

Die Unruhen in Bombay

Die Gerüchte über Kindesopfer der Pathans haltlos.

T.-U. **London**, 6. Februar. Die Unruhen in Bombay, die durch die falschen Gerüchte entstanden waren, daß Angehörige der religiösen Sekte der Pathans Kinder für Opferzwecke geraubt hätten, haben bedrohliches Ausmaß angenommen. Nachdem bereits am Sonntag bei Zusammenstößen zwei Personen getötet worden waren, sind Montag weitere sechs Personen ums Leben gekommen. Die Zahl der Verletzten ist sehr groß. Mehr als 100 000 Arbeiter haben den Montag über gefeiert und sich in den Stadtteilen, in denen die Pathans wohnen, versammelt. An einer Stelle kam es zu einem Kampf zwischen 1000 Arbeitern und 50 Pathans. Die Pathans wurden durch Inbrandsetzung der Wohnhäuser gezwungen, ihre Behausungen zu verlassen und sich zum Kampf zu stellen. Als ein großes Polizeiaufgebot eintraf, lagen sieben Pathans schwer verletzt und blutüberströmt am Boden. Eine größere Anzahl wurde weiter verwundet. Auch zahlreiche Hindus wurden schwer verletzt und von den Freunden mitgenommen, um sie nicht in die Hände der Polizei fallen zu lassen. In der ganzen Stadt herrscht größte Unruhe. Selbst der öffentliche Verkehr ist nicht mehr sicher, da die Straßenbahnen angehalten und nach Angehörigen der Pathans durchsucht werden. Die umfangreiche Razzia der Polizei, die nach dem Auftreten der Gerüchte über die Kinderverschleppung veranlaßt worden war, verlief ergebnislos. Für die den Pathans zugeschobenen Vergehen bestehen nicht die geringsten Anhaltspunkte.

Neues aus aller Welt

Eine Möbelfabrik niedergebrannt.

T.-U. **Holzminden**, 6. Februar. Von einem schweren Brandunglück wurde die von Wehrdensche Möbelfabrik in Lauenförde, Kreis Höxter, heimgesucht. Die ganze Fabrik brannte aus, da die Feuerwehren infolge Wassermangels nicht in Tätigkeit treten konnten. Etwa 60 Zimmereieinrichtungen, der umfangreiche Maschinen- und Gerätepark sowie große Holzvorräte wurden ein Raub der Flammen.

Zwei Kinder auf einer Eisscholle abgetrieben.

T.-U. **Rheinhausen**, 6. Februar. Am Dienstag abend trieben zwei Kinder, die am Rheinufer gespielt hatten, auf einer Eisscholle ab. Die Strompolizei nahm sofort Rettungsversuche auf. In Verbindung von sämtlichen Reedereien wurden alle verfügbaren Boote auf den Strom gebracht und die ganze Strecke Ruhrort—Hamberg—Hamborn abgesucht. Die Rettungsversuche gestalteten sich wegen des dichten Nebels außerordentlich schwierig. Eines der Rettungsboote fuhr fest. Infolge der schlechten Sicht und der bereits eingetretenen Dunkelheit wurden am Spätabend die Rettungsversuche eingestellt. Es wird angenommen, daß die Kinder ertrunken sind, da die Scholle sehr klein ist. Die Rettungsversuche sollen wieder aufgenommen werden, sobald die Sicht auch in der Nacht einigermaßen die Möglichkeit zur Rettung bietet.

Seine Ehefrau erwürgt.

T.-U. **Gelsenkirchen-Buer**, 6. Februar. In den frühen Morgenstunden des Montag hat der auf den Mannesmannröhrenwerken in Duisburg beschäftigte 33 Jahre alte Arbeiter Gustav Orlowski seine seit einem Jahre von ihm getrennt lebende Ehefrau Meta durch Würgen am Halse getötet. Der Täter ist am Sonnabend abend nach Gelsenkirchen gekommen und hat bei Bekannten in dem Hause Helmutstraße 6, in dem auch seine Frau wohnte, übernachtet. Am Sonntag nachmittag begehrte er bei seiner Frau Einlaß, der ihm zunächst verweigert, schließlich aber doch gewährt wurde. Zwischen den Eheleuten kam es bald darauf zu erregten Auftritten, die von den Nachbarn gehört wurden. Darnach haben diese nichts mehr von den Eheleuten gehört. Orlowski will die Tat erst am Montag morgen gegen 7 Uhr ausgeführt haben, weil die Frau ihn nicht habe gehen lassen. Die Kriminalpolizei ist jedoch der Ansicht, daß der Tod bereits früher eingetreten ist.

Ein reiches Petroleumlager im Elsaß entdeckt?

T.-U. **Paris**, 6. Februar. Wie die Mittagspresse aus Nancy meldet, wurden seit mehreren Monaten in der Gegend von Hirtzbach im Elsaß Bohrungen nach Petroleum vorgenommen. In einer Tiefe von 100 Meter stieß man nun auf eine Petroleumschicht, die zu großen Hoffnungen berechtigen soll.

Schlußfeier der Ostfriesischen Bauernhochschule in Dornum.

Der zweite Jungmädchen-Lehrgang an der ostfries. Bauernhochschule geht zu Ende. In üblicher Weise fand am Sonntag im Wessels'schen Saale in Dornum die Schlußfeier statt, um bei dieser den Eltern, Angehörigen und der Schule Nahestehenden die Früchte der Arbeit zu zeigen, die in dem sechswöchigen Lehrgang geleistet wurde. Der Saal zeigte diesmal in seiner Besetzung Lücken, die man sonst nicht gewohnt ist. Man sieht also auch hier schon den unheilvollen Einfluß der Grippe-Epidemie, der großen Kälte und der vereisten Straßen — die allerdings bis auf einige Strecken inzwischen frei geworden waren —, denn ohne zwingenden Grund läßt sich niemand, der der Schule nahesteht, die Gelegenheit zu der Teilnahme an dieser Veranstaltung nehmen.

Die langen, weißgedeckten und schön geschmückten Tafeln waren dennoch ganz gut besetzt. An Stelle des leider verhinderten Schirmherrn Exzellenz von Eucken-Addenhausen nahm dessen Gemahlin an der Feier teil und überbrachte seine Grüße. Zuvor hatte man die Ausstellung im Nebenraum besichtigt und mit Genugtuung und Freude stellte man fest, daß auch dieser Lehrgang wieder ersprießliche Arbeit geleistet und beachtenswerte Erfolge gezeitigt hatte. Erzeugnisse der Back- und Kochkunst konnte man wiederum bewundern, die unter der Anleitung von Frl. Gottschalk aus den Händen der Jungmädchen hervorgegangen waren, daß des Staunens und Bewunderns kein Ende war.

Dann begann die Feier im Saale mit einem Lied der Jungmädchen, nach welchem von Jungbäuerin Gretchen Herlyn ein Begrüßungsgedicht vorgetragen wurde. Nach den Wochen in Dornum, die soviel Lehrreiches, Bereicherung des Wissens und Könnens, schöne Stunden der Harmonie und Freude gebracht, gehe es jetzt wieder hinein in den grauen Alltag. Aber die Erinnerung und einen reichen Schatz von Kenntnissen nehme man mit heim und das Gedenken an die verehrte Lehrerin und so manche liebgewonnene Freundin, das war so etwa der gedankenreiche Inhalt des Poems. Die Jungbäuerin Tomma Gast hielt eine Ansprache, in welcher sie den Dank an den Schirmherrn der Bauernhochschule und an alle diejenigen, welche an derselben praktisch und in belehrenden Vorträgen gewirkt haben, aussprach. Auch der leider so kurzen, aber wertvollen Arbeit des Hochschulmeisters Frhr. von Wangenheim wurde gedacht. Rednerin sprach das Gelöbnis aus, daß das Samenkorn, welches durch die Arbeit der Bauernhochschule in den Jungbäuerinnen gelegt sei, von diesen gehegt und gepflegt werden solle, damit es einst reiche Früchte trage und der Bauernstand wieder blühe und mit ihm auch das deutsche Vaterland. Dem deutschen Bauernstand und dem Vaterland galt auch das begeistert aufgenommene Hoch, dem sich der Gesang des Deutschlandliedes anschloß.

Ein Theaterstück „Lene in der Räucherkammer", dessen Aufführung, auch in den männlichen Rollen, lediglich von den Jungbäuerinnen bestritten wurde, brachte viel heitere Stimmung. Reizend war der Elfenreigen, um dessen Einstudierung sich ebenso wie um die später folgenden turnerischen Freiübungen Frau Postmeister Schulze verdient gemacht haite. Bei der dann folgenden Kaffeetafel wurden die von den Teilnehmerinnen des Lehrgangs hergestellten Torten verabreicht, die vortrefflich mundeten. Während der Tafel nahm auch der Vorsitzende der Ostfriesischen Bauernhochschule, Herr Landwirt Gerdes, Oldeborg Gelegenheit, einige Begrüßungs- und Dankesworte an die Erschienenen zu richten. Der Führer der Junggemeinde Erich Reents, Uttel sprach ebenfalls Worte der Begrüßung und des Dankes an alle, welche die Ostfriesische Bauernhochschule durch die Tat und in pekuniärer Hinsicht unterstützt haben. Die Ostfriesische Bauernhochschule, welche nicht allein praktische Befähigung vermitteln, sondern die Erneuerung des Bauerntums uno des Volkstums will, muß und soll uns erhalten und muß weiter ausgebaut werden. Redner gedachte der für den 3. Februar vom „Kyffhäuserbund" überall veranstalteten Kundgebungen gegen die Kriegsschuldlüge. Auch die Bauernjugend will sich an diesem Protest beteiligen. Denn der Dawesvertrag ist aufgebaut auf der Schuldlüge des Versailler Vertrages. Fragen wollen wir uns, wie war es denn möglich, daß wir so versklavt wurden. Erinnern wollen wir uns an die Taten der Kämpfer im Felde. Weiter wollen wir uns erinnern an den 9. November 1918, und wie die Jugend um ihre Zukunft betrogen wurde. Wie einst Hagar nicht konnte mitansehen des Sohnes Sterben, so wollen auch wir heute ausrufen: „Wir können nicht mehr mitansehen unseres Volkes Sterben." Darin liegt die größte Gefahr, daß auch unsere Seele langsam der Inflation anheimfällt. Nicht fähig sind wir, die Freiheit wieder zu tragen, ehe wir nicht die innere Freiheit errungen haben. Mit folgender Mahnung an die erwachende Jugend, an das erwachende Bauerntum schloß der Redner seine Ausführungen:

Wir woll'n das Wort nicht brechen,
Nicht Buben werden gleich,
Woll'n predigen und sprechen
Vom heil'gen Deutschen Reich!

Der Gesang des vierten Verses des Deutschlandliedes schloß sich an.

Als weiterer Redner nahm der ehrwürdige Geistliche von Dornum, Herr Pastor Strute, das Wort, um die Leiterin der Jungmädchen-Lehrgänge, Frl. Gottschalk, zu feiern, die in seltener Energie nicht nur praktisches Können vermittele, sondern vor allem in ihrer Wirksamkeit an der Bauernhochschule ihre große Liebe zum ostfriesischen Volkstum und zum ostfriesischen Bauernstand bewiesen habe. Außerordentlich wertvoll ist es, daß die jungen Mädchen, die hier so vieles lernen, was sie zu Hause nicht lernen können, hier auch vom vaterländischen und christlichen Geist beeinflußt werden. Es ist nicht leicht, die Schule so zu leiten, daß die Jugend nicht nur lernt, sondern daß sie auch frisch und froh erhalten wird und sie so vieles mit hinausnimmt, was die Grundlage bildet für ihren weiteren Lebensweg. Mögen noch recht viele Eltern aus Ostfriesland ihre Töchter hierher schicken, damit sie den Segen genießen, der von hier ausgeht. In das auf Frl. Gottschalk ausgebrachte Hoch stimmten alle Anwesenden freudig ein.

Nach der Kaffeetafel gab es turnerische Freiübungen und Reigentänze, die großen Anklang fanden. Bei einer Verlosung gab es mancherlei Gelegenheit zu frohem Lachen. Noch längere Zeit blieb man fröhlich beisammen, bis auch endlich die Seßhaftesten sich trennten.

Ein neuer Lehrgang, der letzte dieses Winters, wird am 13. Februar beginnen, und sechs Wochen dauern. Zu diesem Lehrgang werden noch einige Teilnehmerinnen aufgenommen. Anmeldungen nimmt die Leiterin Frl. Gottschalk, Schloß Dornum, oder der Führer der Junggemeinde Erich Reents, Uttel entgegen. Die ehemaligen Teilnehmerinnen tragen eine besondere einheitliche Brosche, die Bauernhochschulbrosche, welche sehr hübsch ausgeführt wurde. Diese Brosche ist käuflich bei der Bauernhochschule zu erwerben.

Heeres-Skimeisterschaften in Klingenthal 31.I.29.

Eine siegreiche Mannschaft des 25-Kilometer-Patrouillen-Laufes wird von General Heye, dem Chef der Heeresleitung, am Ziel beglückwünscht.

Ein 15jähriger Muttermörder.

T.-U. **Paris**, 6. Febr. In einem Ort bei Lyon ergriff ein 15jähriger Junge nach einer Auseinandersetzung mit seiner Mutter ein Jagdgewehr und erhob es drohend gegen die Mutter. Die 35jährige Frau sank in die Brust getroffen tot zu Boden. Der junge Mörder gab bei seiner Verhaftung an, er hätte nicht gewußt, daß das Gewehr geladen sei. Die erschossene Frau ist Mutter von zehn Kindern.

Der Wetterbericht

Donnerstag, 7. Februar: Bei mäßigen nach Süd rückdrehenden Winden wolkig, Temperatur etwas unter Null, trocken.

Freitag, 8. Februar: Bei südlichen bis südöstlichen Winden leichter Frost.

Marktberichte

Jever, 6. Februar. Der gestrige Schweinemarkt hatte nur eine geringe Zufuhr aufzuweisen. Handel ohne Bedeutung. Die Ferkel bis zu 5 Wochen kosteten von 22 bis 25 Mk., bis zu 7 Wochen alte von 25 bis 30 Mk. Im allgemeinen sind hier wenige Ferkel vorhanden und daher das Angebot auch nur gering. Auch Läuferschweine werden zur Zeit von Händlern nachgefragt. Bezahlt werden für Läufer pro Pfund Lebendgewicht von 68 bis 70 Pfg. Preise für Schlachtvieh hiesiger Gegend: Kühe von 45 bis 50, Schweine von 65 bis 68, Kälber von 60 bis 70, Schafe von 45 bis 48 Pfg. je Pfd. Lebendgewicht. Beste Tiere aller Gattungen höhere Preise. Der gestrige Pferdemarkt hatte keine Zufuhr aufzuweisen. Bei hiesigem Händler hatten sich auswärtige Pferdekäufer eingefunden, welche dort kauften. Nächsten Dienstag Schweinemarkt.

Zentralviehmarkt Oldenburg, 5. Februar. (Amtl. Marktbericht.) Zucht- und Nutzviehmarkt. Aufgetrieb: 153 Stück Großvieh, darunter 19 Kälber. Es kosteten: Hochtragende Kühe 1. Sorte 600—630, 2. Sorte 500—575, 3. Sorte 350—475, tragende Rinder 1. Sorte 425—500, 2. Sorte 350—425, güste Rinder 175—250, Zuchtbullen 350—550, Zuchtkälber, bis 2 Monate alt, 80—120, bis 14 Tage alt 40—70 M. Ausgesuchte Tiere in allen Gattungen über Notiz. Marktverlauf: Schlecht. — Nächster Zucht- und Nutzviehmarkt: Dienstag, 12. Februar.

Handel und Verkehr.

— **Norden**, 4. Februar. Dem heutigen Wochenmarkte waren etwa 80 Ferkel und einige Schweine zugeführt. Preise: Ferkel 18 bis 20 RM. Heu kostete das Fuder 46—53 RM.

— **Bremen**, 4. Febr. Getreide. Weizen, Manitoba 2 Jan.-Abldg. 11,90, Manitoba 3 lokc 11,70, Barusso (78 Klg.) Febr.-Abldg. 10,60, Rosafe (79 Klg.) Febr.-Abl. 10,60. — Roggen, La Plata Febr.-Abl. 10,80. — Gerste, Donau (68-69 Klg.) 10,10, (63-64 Klg.) 9,60. Kanada 49,50, Marokko 9,00, Golf 9,25. — Hafer, deutscher (57 Klg.) 12,30, La Plata (51-52 Klg.) 10,20. Febr.-Abldg. 9,60, Königsberger (53-54 Klg.) Febr.-Abl. 11,80. — Mais, amerikanischer Mixed 9,75, La Plata 10,70, Milo-Kafir 8,25. — Per Ztr. pari unverzollt waggongonfrei Bremen-Unterweser per Kassa loko, soweit nichts anderes bemerkt. Tendenz stetig.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten.

Für die Schriftleitung verantwortlich F. A. Lange.
Druck u. Verlag C. L. Mettcker & Söhne, Jever.

Anzeigen

Polizeiverordnung

betreffend

Regelung des Fuhrwerks- und Kraftfahrzeugverkehrs im engeren Bezirk der Stadt Jever.

Auf Grund des Artikels 35 § 1 der Gemeindeordnung, des § 31 der Bekanntmachung des Staatsministeriums über den allgemeinen Verkehr auf öffentlichen Wegen vom 26. Juli 1926 und des § 30 der Reichsverordnung über Kraftfahrzeugverkehr vom 16. März 1928 werden mit Zustimmung des Stadtrats und Genehmigung des Ministeriums des Innern folgende Bestimmungen erlassen:

§ 1.

Fahrgeschwindigkeit.

Die höchstzulässige Fahrgeschwindigkeit für Lastkraftwagen von mehr als 5,5 To. Gesamtgewicht wird in dem engeren Stadtbezirk von Jever auf acht Kilometer in der Stunde beschränkt.

§ 2.

Einbahnstraßen.

Für den Verkehr mit Kraftfahrzeugen und Fuhrwerken werden als Einbahnstraßen bestimmt:

1. Kl. Wasserpfortstraße und Lindenbaumstraße von der Gr. Wasserpfortstraße bis zur St. Annenstraße in der Richtung Gr. Wasserpfortstraße—St. Annenstraße;
2. der Mönchwarf von der Gr. Wasserpfortstraße bis zum Schlosserplatz in der Richtung Gr. Wasserpfortstraße—Schlosserplatz;
3. Krummelbogenstraße und Gr. Rosmarinstraße von der Großen bis zur Kleinen Burgstraße in der Richtung Gr. Burgstraße—Kl. Burgstraße;
4. Lohne von der Schlachtstraße bis zur Nordergast in der Richtung Schlachtstraße—Nordergast.

§ 3.

Besondere Verkehrsbestimmungen für Einbahnstraßen.

In den Einbahnstraßen ist das Fahren und Halten der im § 2 genannten Fahrzeuge nur in der dort vorgeschriebenen Fahrtrichtung gestattet. Diese Vorschrift gilt nicht für Handwagen.

In den Einbahnstraßen dürfen die in dem § 2 genannten Fahrzeuge nicht nebeneinander fahren und nicht wenden. Auch ist in diesen Straßen das Nebeneinanderführen sowie Nebeneinanderfahren von Fahrrädern verboten.

In den Einbahnstraßen dürfen in der Fahrt befindliche gleichartige Fahrzeuge (Kraftfahrzeuge mit Einschluß der Krafträder, bespannte Fuhrwerke) einander nicht überholen.

Fahrzeuge, die der Beförderung von Kranken oder Verletzten dienen, sowie Fahrzeuge von Aerzten und Tierärzten, die sich in Ausübung ihres Berufes befinden, sind von diesen Bestimmungen ausgenommen.

§ 4.

Die besonderen Verkehrsbestimmungen für Einbahnstraßen in Absatz 2, 3 und 4 des § 3 gelten auch für die Gr. Burgstraße und Wasserpfortstraße, sowie für die Schlachtstraße und Wangerstraße, bei den beiden letzten nur in der Richtung von dem neuen Markt zur Schlachte.

§ 5.

Strafvorschrift.

Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Straßenpolizeiverordnung werden, sofern nicht nach anderen Gesetzen oder Verordnungen eine höhere Strafe verwirkt ist, mit einer Geldstrafe bis zu 150 RM., im Falle des Unvermögens mit entsprechender Haft bestraft.

* * *

Die vorstehende Polizeiverordnung wird gemäß Art. 35 der revidierten Gemeindeordnung genehmigt.

Oldenburg, den 29. Januar 1929.

Ministerium des Innern.

Dr. Driver.

Die vorstehende Polizeiverordnung wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht.

Jever, 1. Februar 1929. [1382

Stadtmagistrat.

Dr. Müller.

Landesbibliothek Oldenburg

Husten Sie?

Dann schnell 1 Flasche Reichels Hustentropfen, mehrmals täglich 15—20 Tropfen zu nehmen. Kinder die Hälfte. In Apoth. und Drogerien erhältlich, aber echt nur mit „Marke Medico" und der Firma OTTO REICHEL, Berlin

Bestimmt zu haben bei:
Carl Freithaupt, Kreuz-Drogerie. (1359

Veteranen-Verein für Jeverland und Umg.

Unser Kamerad, der
Brückenwärter a. D.

Johann Heinr. Trumpf

ist verstorben und wird am Sonnabend, dem 9. Februar ds. Js., nachm. 3,30 Uhr, in Dykhausen beerdigt.

Kameraden, die zu seinen gedenken, werden gebeten, gegen den 8. Febr., mittags 12 Uhr, sich im Vereinslokal, in der Stadtwaage, zu melden. Die Abfahrt der Autos von der Waage findet statt am 9. Febr., nachm. 2,30 Uhr. Es ist Ehrenpflicht jedes Kameraden, dem es irgend möglich ist, sich an der Beerdigung zu beteiligen.

Der Vorstand:
A. Onnen.

Jever, den 5. Febr. 1929.

Veteranen-Verein für Jeverland und Umg.

Entwaige Rechnungen an den Verein aus dem Jahre 1928 sin. gegen den 10. d. M. bei dem unterzeichneten Rechnungsführer des Vereins einzureichen. Später eingehende Rechnungen werden nicht mehr berücksichtigt.

Jever, den 5. Febr. 1929.
A. Onnen.

Der Stahlhelm

Ortsgr. Sayerns und Jungsta.

Versammlung

Sonnabend, den 9. d. M., abends 8 Uhr, in Schortens. 1360) Der Führer.

Versammlung der Frauengruppe

Sonntag nachmittag 3 Uhr bei Becker, Schortens.

Kriegerverein Tettens

Das Stiftungsfest

wird vom 9. auf den

16. Febr. verlegt.

1357) Der Vorstand.

Kriegerverein Fedderwarden

Am Sonntag, dem 10. Febr., abends 8 Uhr,

Generalversammlung

im Vereinslokal. (1381

Um rechtzeitiges und vollzähliges Erscheinen wird gebeten.

Der Vorstand.

V. f. B.

Tischtennisturnier gegen „Frisia"

am nächsten Sonntag, nachmittags 2 Uhr, im Erb.

Nächste Spielzeit:
Mittwoch 3¼ Uhr.

Leseverein Schortens.

Am Sonnabend, dem 9. Februar, abends 7 Uhr, bei Herrn J. Grahlmann in Schortens (1553

Verkauf

von abgelegenen Zeitschriften bei ganzen Jahrgängen gegen Barzahlung. Käufer werden hierzu freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.
G. Gerdes.

Betten und Wäsche

in nur erprobten Qualitäten zu äußerst niedrigen Preisen. Verlangen Sie unverbindlich Muster.

Gebr. Carls, Sande
(Inh. Heinrich Carls)
Fernruf 27.

Jeden Freitag

ist unsere moderne Bettfed.-Reinig.-Maschine i. Betr. D. O.

Tee Werbe-Woche

Kaiser's Ostfriesische Teemischungen
Kräftig - Aromatisch - Ergiebig.

¼ Pfund Mk. 1.-, 1.10, - 1.20, - 1.35.
Kaiser's Brokentee ¼ Pfd. Mk. 0.90, - 1.-.

GRATIS erhält jeder Käufer ab 31. Januar bis einschliesslich 9. Februar 1929

1 Tafel Kaiser's Vollmilch-Schokolade (100 gr.) bei Einkauf v. 1 Pfd. Tee
1 „ „ „ „ (50 gr.) „ „ „ ½ „ „
1 Riegel „ „ „ „ „ „ „ ¼ „ „

Ausserdem auf alle Waren (Zucker ausgeschlossen) 5% Rabatt in Marken.

Ueber 1000 Filialen. **KAISER'S KAFFEE-GESCHÄFT** Ueber 1000 Filialen.

Filiale: Jever, Neue Straße 15.

Das ist unser Wahlspruch!

Alle Abtlg. wetteifern mit ihren Angeboten, das Beste und Vorteilhafteste in weißen Waren zu bieten. Nutzen Sie diese einmalige Veranstaltung im Jahre zur Ergänzung Ihrer Wäschebestände. Wir bieten Ihnen Vorteile, die nicht zu übertreffen sind, und allen ist bekannt, daß

Karstadt mehr hält als er verspricht

Kissenbezug mit Durchsatz, Hohlsaumgarnierung oder Glanzzacke . . . . Stck. 1.65 1.45 1.25 — **0.95**

Kissenbezug mit mod. weiß. oder grau. Stickereieinsatz in guter Verarbeitung . . Stck. 3.50 2.90 — **2.35**

Bettbezug krätt. Nessel 160×200 5.45 4.55 3.90; 140×200 4.25 3.85 — **3.45**

Bettbezug solider Linon 160×200 7.50 6.50 5.75; 140×200 6.35 5.50 — **4.90**

Bettbezug fein. Streifsatin 160×200 8.25 7.50 6.65; 140×200 7.90 6.75 — **5.25**

Bettbezug elegant. Damast 160×200 11.50 9.75 7.65; 140×200 10.25 8.75 — **6.65**

Bettlaken kräftig. Haustuch 160×220 3.90 3.65 3.25; 140×220 3.75 3.20 — **2.60**

Bettlaken 150×220 aus gutem Halbleinen, ein besonderer Gelegenheitsposten Stck. 4.90 4.25 — **3.75**

Hemdentuch solide Gebrauchsqualitäten, vollgebleicht . . . . . Mtr. 0.95 0.78 0.58 0.48 — **0.35**

Bettwäsche, Linon 160 cm 2.25 1.75 1.35; 140 cm 1.95 1.45 1.15; 80 cm 0.98 0.68 0.58 — **0.48**

Bettsatin gestreift. vorzügliche Aussteuerqualität 160 cm 2.35 1.95 1.58; 140 cm 1.65 1.28 — **0.98**

Handtuch ca. 48/100, kräft. Gerstenkorn oder Drell . . . . . 0.75 0.68 0.55 — **0.35**

Handtuch ca. 48/100, Halbleinen, Damast, Gerstenkorn oder Drell . . . . Stck. 1.10 0.98 — **0.75**

Frottierhandtuch ca. 48/100, besonders billige Posten einfarbig gemust. Stck. 1.45 1.10 0.98 0.85 0.78 — **0.48**

Damast-Tischtücher vollgebleicht 130/225 5.90 4.50; 130/160 3.50 2.95; 130/130 2.75 — **2.45**

Damast-Tischtücher Halbleinen. 160/225 8.75 5.90; 130/160 5.50 3.90; 130/130 4.50 — **3.45**

Damen-Taschentuch mit Hohlsaum, solides Gebrauchstuch . . . . . Stück 0.25 0.18 0.12 — **0.09**

Damen-Taschentuch mit echtfarbiger Häkelzacke oder Kordelborde . . . . . Stück 0.35 0.25 — **0.15**

Damen-Spitzentuch in vielen eleganten Ausführungen . . . . . Stück 0.95 0.65 0.48 0.32 — **0.22**

Damen-Stickereitücher in moderner vielfarbiger Stickerei und Hohlsaum Stück 0.75 0.50 0.45 0.35 0.30 — **0.25**

Kinder-Taschentücher mit buntem Rand, aus krättigem Linon . . . . . Stück 0.15 0.13 — **0.09**

Herren-Taschentuch weiß aus krättigem Linon, teilweise mit Hohlsaum . . . Stück 0.35 0.25 0.18 — **0.13**

Herren-Taschentuch mit bunter Kante oder durchkariert . . . . . Stück 0.50 0.40 0.35 0.20 — **0.18**

Einstecktücher aus Crêpe de chine, in weiß oder bunt bedruckt . . . . . Stück 1.50 0.95 0.75 — **0.45**

Stickerei-Hemdenpasse stumpfkantig u. gezackt hübsche Gittermuster . . . . . 1.25 0,85 0.75 0.68 0.45 — **0.38**

Hemdenpasse Trägerform, mit Val.-Spitze und kunstseidenem Zwischensatz . . . . . 0.65 — **0.50**

Stickereispitze ca. 10 cm breit, aparte Gittermuster, mit Hohlsaum-Abschluß . . Meter 0,50 0.48 — **0.38**

Stickereispitze 2—7 cm breit, in vielen Ausführungen . . . . . Meter 0.45 0.35 0.25 — **0.22**

Bettgarnituren in vielen modernen Mustern, ca. 15 cm breit . . . . . Meter 0.70 0.60 — **0.48**

Kissenecke aparte Gittermuster und Richelieu . . . . . 0.80 0.65 0.55 — **0.40**

Rock-Volant ca. 20 cm breit, in vielen Ausführungen . . . . . Meter 1.10 0.95 0.75 — **0.55**

Träger stumpfkantig . . . . . Stück = 2.30 Meter — **0.48**

Karstadt

Das Haus der guten Qualitäten -:- Wilhelmshaven

Privatrealschule Altebrücke.

Neuanmeldung von Schülern und Schülerinnen zu Ostern 1929 werden bis zum 15. d. Mts. vom Vorstande entgegengenommen. (1377

Neu-St.-Joostergroden
Lühring, Vors.

Für Konfirmandinnen

treffen täglich preiswerte Neuheiten ein

Bruns & Remmers, Jever

Sie brauchen

nicht zu klagen über Verdauungsstörungen, trägem Stuhlgang, Appetitlosigkeit, Kopfschmerzen, Schleimhusten, Gallenleiden, Influenza, Erkältung und Brustbeklemmung. Gebrauchen Sie Wortelboer's Kräuter und Wortelboer's Pillen und Sie werden zufrieden sein über die heilsame Wirkung. Wortelboer's Kräuter Eine Mark pro Päckchen. Wortelboer's Pillen Eine Mark 25 Pfg. pro Schachtel. In allen Apotheken.

Verpachtung einer Schenkwirtschaft.

Sande. Herr Landwirt Warns in Dangast will das zur Zeit von Frau Eiben bewohnte, an der Hauptstraße in Altenhof und in der Nähe des Flugplatzes Mariensiel belegene Haus mit Scheune, Garten und reichlich 1½ Hektar Weideland beim Hause, zum Antritt auf Mai 1929 auf 2 Jahre anderweit verpachten. In dem Hause wird seit vielen Jahren Schenkwirtschaft betrieben. Termin:

Montag, den 11. Februar 1929, nachmitt. 4 Uhr,

in dem Pachtobjekte. Auf Wunsch des Pächters kann das Gebäude mit Garten allein für sich verpachtet werden. [1380)

Johann Gädeken, amtl. Auktionator.

Holzverkauf.

Freitag, 8. Februar, nachmittags 2 Uhr, sollen

25 Stämme Rot-Ulme

in verschied. Längen und Stärken öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkauft werden.

Gräfl. v. Wedelsche Rentei
Schloß Gödens.

Am Montagabend entschlief sanft und ruhig an Altersschwäche unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester und Tante

Frau Anna Albers

geb. Aven

im vollendeten 86. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:

Diedr. Albers und Frau, Hamburg
Deino Albers und Frau, Wesermünde
Karl Albers, Rüstringen
Johann Albers und Frau Rüstringen
Anna Kloker geb. Albers, Oldenburg
und die Enkelkinder

Oldenburg, den 4. Februar 1929.

Die Beerdigung findet am Freitagnachmittag 3 Uhr auf dem Friedhof in Sengwarden statt.

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 31

Beilage zum Jeverschen Wochenblatt

139. Jahrgang

Mittwoch, 6. Februar 1929

Das neue Belgrad

Von Richard Busch-Zantner.

Belgrad kämpft. Nicht gegen einen äußeren Feind, auch nicht gegen die Kroaten, sondern gegen sein letzte Vergangenheit, seinen Ruf als Balkanstadt. Der Weltkrieg hat ein neues Serbien gebracht, also auch eine neue Hauptstadt.

Belgrad trägt die Zeichen seines indessen überlebten Siegertums allenthalben zur Schau. An allen Straßenecken weht symbolisch zerzaust die blau-weißrote Trikolore, das Sinnbild des neuen Südslawenstaates. Allüberall tobt ein wütender Vernichtungskrieg gegen allzu Traditionelles; selbst im Hotel findet man die Spuren eines unerbittlichen Kampfes gegen die innersten, winzigsten aber auch bissigsten Feinde der Zivilisation. Die Zeiten sind vorüber, wo man des Abends vor seinem Bett auf kleinstes Wild Jagd machen mußte, wenn man sich eine ruhige Nacht sichern wollte. Die neuen Stahlmatratzen, die neuen Messingbettstellen, die unnachsichtlich die alten Holzbettstellen der Vergangenheit überantworten, dulden keine Untermieter mehr, ebenso wenig die fugenlos gegen Boden und Decke verstrichenen Wände. Oft genug zieht durch das ganze Haus ein verräterischer, aufs erste widerlicher Petroleumgeruch, an den sich indes auch „europäische" Nasen sehr rasch gewöhnen.

Die Speisekarte im Hotel ist wohl französisch vorgedruckt, aber deutsch ausgefüllt, man spricht deutsch, mehr noch als in Ungarn. Englisch ist nur wenig bekannt, höchstens mit Französisch kann man Antwort erhalten. Das Deutsche ist das Englisch des Ostens. Es gibt Pariser Firmen die ihre Geschäftsbriefe in deutscher Sprache schreiben; es gibt allerdings auch deutsche Handelshäuser, welche die ihren seltsamerweise in französischer Sprache abfassen. Deutsch beherrscht den Büchermarkt; außerdem werden noch französische, englische, vereinzelt auch italienische Werke angeboten; nationale Literatur, die bisher selten war, zeigt sich mehr und mehr. Die führenden deutschen und Wiener Zeitungen sind in Belgrad ebenso Selbstverständlichkeit wie bei uns. In Photo und Optik führen die deutschen Marken.

Belgrad von heute baut. Baut ununterbrochen, rasend, hemmungslos, baut mit deutschem Reparationsgeld. 40 Prozent der gesamten Anteilsumme fließen in die Hauptstadt und werden dort in Architektur umgesetzt. Etwas oberhalb des Bahnhofs gleicht die Stadt einem einzigen Bauplatz. Tag und Nacht — wörtlich zu nehmen — wird gemauert, verputzt; Steine werden zugefahren und hochgewunden, alles in fliegender Eile, in Schichtwechsel und Akkord. Die Arbeit geht flott, für serbische Verhältnisse phantastisch flott. In der Oberstadt ist die Neugestaltung des Straßenbildes schon nahezu vollendet; sechs- bis achtstöckige Geschäftshäuser sind durchaus keine Seltenheit, mögen auch dazwischen gähnende Lücken klaffen, in deren Weite sich verschüchtert noch etliche der kleinen, mündigen Hüttlein von einst verstecken, aber lange werden auch diese nicht mehr stehen bleiben. Zahlreiche Straßenzüge sind bereits blendend sauber „europäisiert"; beiderseits erheben sich glatte, keineswegs geschmacklose Bauten mit reinlicher, zweckmäßig klarer Architektur. Tadelloses Pflaster und tadelloser Asphalt. Alleebäume in kleinen Anfängen, alles vorzüglich, alles mit einem gewissen Schick. Optimisten reden von einem „neuen Wien", und gar nicht mit Unrecht. Die gottlosen Zeugerl und die köstliche Lebensart der schönen Donaustadt haben hier so etwas wie eine Wiederauferstehung gefeiert. Aber man merkt doch, daß es sich nicht um etwas Eigenes, aus serbischer Erde Gewachsenes, sondern um Import handelt. Nicht minderisch ist der Konak, die Residenz des Königs. Neuerdings kann der Mann nicht im geringsten aus dem Straßenbild heraus, er steht hübsch parademäßig in einer Linie mit den anderen Häusern. Nur die baumlangen Posten, Serben von ausgesuchter Größe, weisen auf seine hohe und höchste Bedeutung hin. Seine Architektur zeigt keinen eigentlichen Stil, sie ist wild gewordene Renaissance, könnte man sagen — auch von der Akropolis hat man Verschiedenes übernommen. Aber der ganze Bau ist trotzdem demokratisch ruhig, fast ganz in sich gekehrt, selbstredend blitzblank sauber und von sehr viel Grün umgeben. Das Grün bildet überhaupt heute Belgrads Stolz. Ueberall in der Stadt sind prächtige Anlagen entstanden, herrliches, mit bewundernswerter Ausdauer geschorenes, gegossenes, gepflegtes Gras, köstliche Blumenbeete und Parterres. Die alte Türkenfestung mit dem Kalemegdan (Glacis) wird in einen wahren Prachtpark umgewandelt. Die alten Kanonen liegen melancholisch wie betagte, ferste Kater in der Sonne, träumen von allerlei Kriegen und der ach, so pazifistischen Jetztzeit. Sie gähnen vollkommen sinnlos auf Gartenbänke, die dicht besetzt sind mit aufgeputzten Ammen, auf spielende Kinder und promenierende Offiziere. Dazu spielt irgend eine Kapelle einen Deutschmeistermarsch. Die wohlbehüteten Bübchen reicher Serben tollen in der oberbayerischen Gebirgslerchtracht über den sorgsam gewalzten Kies. Drunten auf der Save zieht pustend ein Schleppzug seines Weges der Donau zu und weiter nach Norden. Jenseits des Flusses dehnt sich die Unendlichkeit der pannonischen Ebene. Semlin glänzt in der Sonne wie eine ferne Zauberstadt, und jene Kirchtürme dort halb in Grün und Baumwuchs versteckt, das ist Franzensstadt, eine deutsche Bauernkolonie.

Trostlos, trostlos ist die Skupschtina. Die sogenannte „alte" war ein besserer Stadel, wie man unhöflich sagte; die „neue" ist eine Ruine, denn der Neubau blieb ebenso grandios stecken, wie er begonnen wurde. Aktiv ist bis jetzt nur die alte gewesen, die neue wird wohl kaum in absehbarer Zeit jemals zu dieser Ehre kommen.

In diesem Rahmen, der das Belgrad von heute umgibt, tobt, rast, kracht, zischt, lärmt ein wütender Verkehr. Um die Dachfirste sausen Nachts allerlei Lichtreklamen, die Kragenschoner und Schuhputz empfehlen, unten auf der Asphaltbahn hasten Automobile, holpert da und dort ein altes Bauernfuhrwerk, trottet ein schwerbeladener Esel, bimmelt die friedliche Trambahn, Zeitungsjungen rufen „ihre" Blätter aus, Wasserverkäufer, Teppichhändler und sonstige Hausierer schreien und kreischen. Drohend klingt durch all das Lohumgebohu hart und streng der eintönige und rhythmische Gleichschritt einer Patrouille mit aufgepflanztem Bajonett.

Trotz allem ist Belgrad eine serbische Stadt geblieben. Denn wenn auch riesenhafte Paläste aus der Erde sprossen — deutsches Reparationsgeld ist ja zur „Wiedergutmachung" in Fülle vorhanden —, so bleiben diese Steinkästen doch nichts weiter als eine kühnlich vorgestellte Maske, hinter der die serbische, besser gesagt, die balkanische Seele weiterlebt.

Boshafte Zungen versuchen Belgrad trotz seiner neugewonnenen Größe noch wie vor zu verkleinern. International ist diese Stadt auf jeden Fall, bildet doch das „dreieinige" Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen an sich schon eine Musterkarte von Rassen und Völkern, aber einen defektierlichen Namen verdient das neue Belgrad nicht. Es macht ja gewiß keinen gerade allzu empfehlenden Eindruck, wenn bei den Neubauten noch verputzt wird während oben schon das Dach undicht ist und die Regennässe sich bemerkbar macht, oder wenn dann und wann die Fußböden durchkrachen irgendwelche zu Schmuck und Zier angeklebte Medusenhäupter aus Stuck auf die Straße klatschen oder vielleicht auch die Mauer allerlei indiskrete Risse und Sprünge bekommt, ehe noch das Haus unter Dach ist. Man schmiert Verputz darüber, und alles ist wieder gut. Noch einigen Jahren, nach einigen Jahrzehnten, zumal wenn der deutsche Goldstrom wieder versickert, wird Belgrad wieder das alte sein.

Leider, leider!

Poincaré: „Lächerlich, das bischen Bankraub in Berlin, — dreher wir dort ganz andere Dinger! —

Die Bolschewisierung des Films

Während wir in Deutschland zwei Millionen Arbeitslose zählen, die deutsche Filmindustrie einen schweren wirtschaftlichen Kampf mit der ausländischen Produktion zu bestehen hat und durch die immer mehr rationalisierte Produktion über 1000 Filmschauspieler brotlos sind, zu denen sich das Heer erwerbsloser Komparsen gesellt, arbeiten in zunehmendem Maße russische Regisseure in Deutschland im Rahmen der bolschewistischen Produktion, die von den Staatsgeldern der Sowjets bezahlt wird. Die anfangs getroffenen Abmachungen einer gewissen deutsch-russischen Parität sind längst vergessen und die Bolschewisierung des Films nimmt unter den Augen der deutschen Regierung und Spitzenverbände der Filmindustrie munter ihren Fortgang.

Die deutsche Filmindustrie, die allen Grund hätte, die einheimische Produktion vor dieser unlauteren Konkurrenz zu schützen, unternimmt nichts. Die Fachpresse lobhudelt über jeden Russenfilm, ohne zu überlegen, daß diese mit Staatsmitteln geförderte Produktion, für die kostenlos die Bevölkerung ganzer Dörfer zum Komparsentum gepreßt wird eine die ganze deutsche Produktion bedrohende Gefahr ist.

Berlin, das in seinem Westen sich dem Osten am meisten verwandt fühlt, und in dem Bühne und Kabarett schon längst dem politischen Zotentum erlegen sind, scheint nun auch mit voller Begeisterung die Bolschewisierung des Films mit Hilfe der russischen Hetzfilme durchführen zu wollen. Diesem Krebsschaden der Filmkunst leistet leider die Presse durch achtlose Kritiken Vorschub. Da das Geschäft jedes Films die Provinz mit ihren Städten ist, so erscheint es als eine dringende Notwendigkeit, gerade hier die russische Sturmflut zum Verebben zu bringen.

Der letzte russische Film „Sturm über Asien" darf als reinster Hetzfilm angesprochen werden, der unter dem Vorwand der Kunst platteste politische Agitation betreibt, die Religion, Autorität Menschenwürde und Kultur in widerlichster Weise verächtlich macht. Wenn man in Filmkreisen immer ängstlich darauf bedacht ist, den Film von jedem politischen Einfluß freizuhalten, so wird es Zeit, daß man sich darauf besinnt, daß mit der fortschreitenden Bolschewisierung des Films notwendigerweise die Politik in die Filmkunst hineingetragen wird, und daß damit ein Kampf beginnt, der für die gesamte Filmindustrie unübersehbare Folgen haben kann.

Der „Meisterfilm" des russischen Regisseurs Pudowkin „Sturm über Asien" ist eine Meisterleistung russischer Agitation. Rassenkampf und Klassenkampf sind hier in einen Rahmen gepreßt, der unerträglich ist. Man muß zur Ehre der Jahrtausende alten Kultur des fernen Ostens sagen, daß sie mit diesem europäisierten Filmasien des Herrn Pudowkin nichts gemein hat. Diese tendenziöse, auf Massenspekulation und Sensationsgeschäft zugeschnittene Europäisierung des Stoffes verrät aber gerade die Tendenzarbeit russischer Filmfabrikation, die ausschließlich auf die Bolschewisierung des Films eingestellt ist.

Gerade in diesem Augenblick erinnert eine neue Zeitschrift „Filmkünstler und Filmkunst" an ein Wort des russischen Volkskommissars Lunatscharski: „Wichtig ist, daß der Sowjetstaat mit seiner Filmproduktion nicht rein kommerzielle Zwecke, sondern hauptsächlich Propagandaziele verfolgt." Mit Recht sagt darum die Zeitschrift: „Deshalb lief dieser Film zuerst auch in Essen, bekanntlich einer Industriestadt. Im allgemeinen pflegt man Kunst nicht in Hochofenbetrieben anzubieten." Hier wird mit erfreulicher Offenheit auf eine Gefahr hingewiesen, gegen die sich das deutsche Volk wird wappnen müssen, wenn die Filmindustrie nicht selbst aus Achtung vor der Lauterkeit wahrer Kunst der Bolschewisierung des Films Einhalt gebietet.

Land und Städte seien gewarnt! „Sturm über Asien" kann morgen schon „Sturm über Deutschland" heißen, wenn man nicht diesen russischen Hetzfilmen Einhalt gebietet, die mit Kunst nichts zu tun haben, sondern zu jener preiswerten „Kulturpropaganda" der Sowjets gehören, für die sich jeder Staat und jedes Volk, wollen sie nicht zum Gespött der übrigen Welt werden, bedanken sollte.

Gerichts-Zeitung

§ **Dr. Stadler freigesprochen.** Am 31. Januar fand vor dem erweiterten Schöffengericht Gollnow (Pommer) das vom Oberstaatsanwalt Jordan in Stargard beantragte Hauptverfahren gegen das Mitglied des Bundesvorstandes des „Stahlhelm", Dr. Stadler, wegen Vergehen gegen das Republikschutzgesetz, § 8, Ziffer 1, statt. Dr. Stadler war angeklagt, wegen eines drastischen Vergleichs die Republik gröblich beschimpft zu haben. Gleichzeitig mit ihm stand der Redakteur und Verleger des „Neugarder Anzeigers", Schlüter, wegen Wiedergabe der Rede vor Gericht. Der Staatsanwalt beantragte gegen Dr. Stadler drei Monate Gefängnis und 300 Mark Geldstrafe, gegen Redakteur Schlüter einen Monat Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe. Das Schöffengericht erkannte gegen beide Angeklagte auf Freisprechung.

Urheberrechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau/Sa.

28) (Fortsetzung.)

Im nächsten Augenblick hing sie an seinem Halse. „Hans, — mein Bub, mein Jung!"

„Mutter!" — Das Glas lag am Boden, desgleichen der Löffel, das weiße Pulver war verschüttet. — „Mutter, was tust du hier? — Ich dachte, du schliefest längst."

„Mein Bub! —"

„Mutter, sag doch!" —

„Mein Junge, hast du vergessen, daß du unser Einziger bist?"

„Was hab ich denn getan, Mutter?"

Sie sah ihm starr in die Augen, dann nach dem weißen Pulver und dem zerbrochenen Glase. „Gift!" brachte sie mühsam hervor.

Er zog sie an sich und streichelte ihr Haar, das weiße Haar, das in Sorge um ihn grau geworden war. „Es ist nur ein wenig Morphium dabei, damit ich besser schlafen kann. Sonst ist das Pulverchen ganz harmlos."

Sie wurde jedoch nicht ruhiger. „Warum hast du sie nicht zu deiner Frau gemacht?"

„Wen denn, Mutter?"

„Das Mädchen, das sich dir hingegeben hat."

„Mutter!"

„Ich hab's gesehen, Hans!" Ihre Hände hoben sich ihm entgegen. „Mein Bub." Ihr ganzer Körper zitterte und zuckte im Schluchzen.

„Mutter, wie kannst du?" — und plötzlich begriff er, legte seinen Kopf gegen ihre Schulter und sprach kein Wort mehr.

Sie hielt es für ein Bekenntnis seiner Schuld. Ihre Hände begannen über seinen Rücken zu streicheln. „Sag mir's, mein Bub, — sag's deiner Mutter, wie's gekommen ist."

Er schwieg.

„Mein Hanseljung! Hast mir immer alles erzählt, all deine Streiche und wenn du Schulden hattest als Student, weißt du das nimmer? — Und deine erste Lieb, mein Bub — die blonde Gret von Oberförsters, die hast du mir auch gestanden —"

Sie hielt ihn im Arm, als wäre er noch der kleine Junge von ehemals. Er rührte sich nicht.

„Sie können mir die Zunge herausreißen, ich lasse nichts verlauten. — Nur eine Antwort gib mir mein Hanselbub! Ist sie dir schon lange Weib gewesen? — Und warum bist du nicht zu ihr gegangen und hast sie alle Nächte hierher zu dir ins Haus gebracht?"

„Sie ist erst fünf Nächte bei mir, Mutter!"

„Fünf Nächte erst — und bist ihrer so rasch satt geworden?"

„Ich habe sie ja noch nie besessen, Mutter!"

„Nie besessen? — Und hast — und hast — ich hab's doch gesehen, wie sie die Arme um deinen Hals gelegt hat."

„Sie hält mich im Fieber für ihren Mann."

Die Greisin ließ den Sohn los. Ihr Gesicht wurde ganz hager, alt und verfallen. „Hans! — hast du das neunte Gebot vergessen, — das von des Nächsten Weib? — Nimmst einem anderen sein Heiligstes weg und machst es zur Dirne, und sie gibt sich dir! — Sie gibt sich dir! —"

„Mutter, ich sag' dir doch —"

„Hans — mein Jung'! Hast deine Hände auf ihre Brust gelegt, von der du zuvor das Hemd zurückgezogen hast, — ich hab's gesehen."

Eine jähe Röte ging über seine Wange, aber er sagte nichts.

„Ist sie tot?"

Er schrak zusammen. „Warum soll sie tot sein?"

Sie atmete auf. „Wieviel wird sie verlangen? Zehntausend Mark? Vielleicht begnügt sie sich damit? Solche Frauen tun alles ums Geld."

Ein eigentümlicher Ausdruck lag um seinen Mund. „Willst du sie dir ansehen, Mutter?"

„Um Gotteswillen, nein! Hans, das kannst du nicht verlangen. Ich meine, ich müßte sie aus den Kissen reißen und ihr etwas ins Gesicht schleudern."

„Das wirst du nicht! Komm, Mutter!"

Sie wehrte sich. Sie wollte nicht. „Ich schäme mich, mein Jung', für dich und auch für sie. Ich bin zu alt für so etwas. Ich will die Frau, welche die Schande meines Sohnes teilt, nicht sehen — auch im Schlafe nicht."

„Wenn ich dich aber bitte, Mutter! Wenn ich dir schwöre, daß sie mir nie zu eigen war; daß sie mir von Holzknechten todkrank ins Haus gebracht wurde, daß ich nicht einmal ihren Namen wußte, daß sie nur in ihrem Fieber die Arme um mich legte. Mutter, kommst du dann auch nicht mit?"

Sie ließ sich, wenn auch noch etwas widerstrebend, nach dem Zimmer führen, in dem die Fremde lag.

Er schaltete die Ampel ein. „Du wirst sie wecken," flüsterte sie warnend.

„Sie hat Morphium bekommen und wird nicht erwachen."

Er führte sie an der Hand nach dem Bette. Der blaue Schein fiel rieselnd weich über ihr Gesicht. Die Augen der Greisin hingen an den bleichen Zügen, glitten über das blonde Gelock, das über die Kissen rann, und blieben auf den geschlossenen Augen liegen. Der Doktor fühlte, wie ihre Finger in den seinen zu zittern begannen.

„Kennst du sie, Mutter?"

Sie nickte.

„Weißt du's gewiß?"

„Ja, mein Bub! So gewiß, als ich mein eigenes Kind erkennen würde."

Die Kranke regte sich. Er zog die Mutter hinaus und drückte die Tür hinter sich zu. „Hast du noch Zeit für mich, Sorgenmutter? Wenn dich der Schlaf nicht quält — —"

„Junge, wie könnte ich jetzt schlafen!"

Sie saßen zusammen in seinem Arbeitszimmer auf dem kleinen Sofa. Er ließ sich von ihr Trude Marbots Leben, Liebe und Leid erzählen, wie es die Lena ihr berichtet hatte.

„Glaubst du, daß sie mich nimmt, Mutter?"

„Du mußt ihr Zeit lassen, Hans! Du darfst sie um alles in der Welt nicht fragen jetzt! Du darfst sie nicht einmal etwas ahnen lassen! Es wäre zu früh."

„Nein! Aber über's Jahr, wenn sie verwunden hat."

„Ja, dann, mein Bub!" Ein Lächeln glitt über das Greisinnengesicht. „Aber sie ist eine Ebrach! Und von denen willst du doch nichts wissen — —"

Er wurde ein klein wenig verlegen. „Du sagtest aber, daß sie ganz nett wären, die Ebrachs!"

„Ich hab's gefunden, ja! Aber du wolltest mir nicht Recht lassen." Sie lächelten sich beide zu und verstanden sich.

„Vielleicht kannst du für mich ein gutes Wort sprechen, Mutter?"

„An mir soll's nicht fehlen, mein Bub! Ich hab sie gern, die Trude, und wenn sie meine Schwiegertochter wird, noch viel, viel lieber. Und Vaters Segen ist dir auch schon so viel wie gewiß. Nur übereilen darfst du nichts. Es hat schon manch einer sein Glück verscherzt, weil er's nicht erwarten konnte, bis es gereift war."

„Ich kann's erwarten, Mutter!" Er stand auf und reckte die Arme. „Gut Nacht, du Treue! Schlaf rasch, damit du das Versäumte nachholst."

Sie küßte ihn und ging erst die Treppe hinauf, als sie den Sohn in sein Schlafzimmer treten sah.

Als sie sich nach vier Stunden beim Frühstück gegenübersaßen, mußte er ihr versprechen, daß er sofort nach dem Ebrachs-Hofe fahre und den alten Herrn von seiner Angst befreite. Dafür wollte sie bei ihm bleiben, solange Trude Marbot unter seinem Dache schlief.

Er trank kaum eine Tasse leer, dann ließ er den Wagen ankurbeln. —

Nach zwei Stunden hielt Doktor Dorfbach das erstemal die kleine Lorelies auf seinen Knien. Sie war mit dem Großvater gekommen, die Tante zu besuchen.

Auf Trude Marbots Gesicht erblickte er ein schwaches Lächeln und trug von diesem Augenblicke an das Hoffen in sich, daß sie an seiner Seite vergessen würde, was einmal an Leid über sie gekommen war.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Die Hausfrau und der Einzelhandel

Von F. W. Schulze-Berlin.

FWS. Die Umformung der Weltwirtschaft hat nicht nur eine Umwälzung der deutschen Volkswirtschaft herbeigeführt, sie hat auch die Hauswirtschaft in hohem Maße beeinflußt.

Das Hauswesen, das Reich der Hausfrau ist durch diese Verschiebung, durch die Schwächung der Kaufkraft im allgemeinen vor eben solche schweren Probleme gestellt worden, wie unsere Volkswirtschaft überhaupt.

Welche Probleme sind es nun, die die Hausfrau in ihrem Tätigkeitsbereich zu lösen hat? Es handelt sich um drei Dinge. Die Nahrungsfrage, die Bekleidungsfrage und die Ernährungsfrage. Was sich früher in ruhigeren Bahnen bei gesichertem Einkommen abgewickelt hat, muß heute in Hast und Unruhe erledigt werden. An die geistigen und körperlichen Kräfte der Hausfrau werden ganz andere Anforderungen gestellt als früher. Die Sorgen häufen sich, wenn die Hausfrau den Stand der Familie erhalten und die Bedürfnisse aller Familienangehörigen so befriedigen will, daß Gesundheit und Wohlbefinden nicht leiden.

Will sich die Hausfrau in der neuen Struktur unserer Volkswirtschaft zurechtfinden, um mit ihren beschränkten Mitteln den Hausstand auf der bisherigen Höhe zu erhalten, so bedingt das ein Eindringen in die neuen Verhältnisse.

Wir wollen uns hier nur mit dem Problem der Ernährung einmal näher beschäftigen. Es ist dies ein Gebiet, welches die Hausfrau in allererster Linie in Anspruch nimmt. Sind schon durch die Kriegs- und Inflationszeit Verwirrungen in den Gedankengängen angerichtet worden, so muß festgestellt werden, daß diese auch heute noch nicht ganz überwunden sind. Die heranwachsende Generation aber leidet vielfach an einem Mangel der Kenntnis über die tatsächlichen Verhältnisse. Deshalb muß einmal darauf hingewiesen werden, daß sowohl Gütererzeugung als Güterverteilung geregelt werden von dem Güterverbrauch, und daß der Güterverbrauch vor allen Dingen in den Händen der Hausfrau liegt. Die denkende Hausfrau muß vor allen Dingen auch erkennen, daß die Güterverteilung ebenso produktiv ist als die Gütererzeugung selbst. Die Güterverteilung aber liegt in den Händen des Handels. Der Teil des Handels, mit dem die Hausfrau täglich auf dem Gebiete der Ernährung in Berührung kommt, ist der Kolonialwaren- und Feinkosteinzelhandel. Er ist es, der die berechtigten Wünsche der Hausfrau an die Gütererzeugung weiterleitet. Er ist es, der dafür sorgt, daß die richtige Ware zur richtigen Zeit in die Hände der Verbraucher gelangt, so gelangt, daß sie den Ansprüchen auf Qualität und Preis in jeder Weise entspricht.

Den Anforderungen einer neuen Zeit, welche immer mehr zur Konzentration drängt, mußte auch der Einzelhandel folgen. In Wirklichkeit war er schon zu seinem Teil dem Lauf der Dinge vorausgeeilt durch die Gründung seiner Edeka-Genossenschaften (Einkaufsgenossenschaften deutscher Kolonialwarenhändler). Aber auch diese mußten immer mehr konzentrisch arbeiten, um die Wirtschaft rationeller zu gestalten.

Wenn so der bodenständige Kolonialwaren- und Feinkosthandel sich bemüht, für die Verbraucherschaft herauszuholen an Qualität und Preisen, was nur möglich ist, so ergibt sich daraus auch eine Pflicht der Hausfrau der ganzen Volkswirtschaft gegenüber. Es ist mit der Zusammenballung der Gütererzeugung und der Güterverteilung dem Verbrauch nicht so sehr gedient. Wir sind ein Land ohne Raum, und wir haben dafür zu sorgen daß in unserem beschränkten Raum Platz bleibt für diejenigen, welche nach uns kommen.

Zu den Sorgen der Hausfrau um den Stand der Familie kommen noch die Sorgen um den Nachwuchs. Hat die Hausfrau einmal die Pflicht, mitzuarbeiten an der richtigen Gestaltung unserer Volkswirtschaft, so muß sie auch daran denken, daß gerade der kaufmännische Mittelstand das Aufnahmegebiet für den Nachwuchs, sei es Sohn oder Tochter, ist. Wie oft muß man an den Elternabenden der Schulen hören, wie schwer es ist, Söhne und Töchter in richtige Lehrstellen und in zukunftssichere Berufe unterzubringen. Leider wird die Ursache an dem Mangel derartiger Ausbildungsstätten nicht erkannt. So manche Hausfrau auch, welche in gedankenloser Weise bei ihrem Einkauf Warenhäuser oder Konsumvereine bevorzugt, den bodenständigen Etagelhandel umgeht, denkt nicht daran, daß sie sich ihre Sorgen ins Ungeheure steigert. Der Grund in dem immer mehr eintretenden Mangel liegt in der vollständigen Vertrustung des Großkapitals, den Warenhäusern, den Großfilialen und dem Konsumverein. Es ist eine ganz naturgemäße Entwicklung, daß hierdurch dem Nachwuchs die Brücke zum Aufstieg immer mehr genommen wird. Die Anlagen manches jungen Menschen müssen durch die Gedankenlosigkeit ihrer eigenen Eltern verkümmern. Erkennt die Hausfrau ihre Pflicht richtig und handelt sie danach, dann wird sie durch die Macht, welche ihr in die Hand gelegt ist, sich dieser Entwicklung entgegenstemmen. Sie wird durch das ihr in die Hand gegebene Mittel des Einkaufs den ehrbaren und bodenständigen kaufmännischen Mittelstand unterstützen, sie wird auf diese Weise nicht etwa Nachteile, sondern Vorteile materieller Art haben, und sie wird dafür sorgen, daß die Zukunft unseres Nachwuchses gesichert ist. Es handelt sich um eine Pflicht gegen uns selbst und dem Volksganzen gegenüber. Die Erfüllung dieser Pflicht trägt ihren Lohn in sich.

Aus den Nachbargebieten

* **Esens.** Feuer am Markt. Nachts gegen zwei Uhr stand plötzlich eine große Scheune der Gebr. Oldewurtel am Markt in hellen Flammen und brannte vollständig nieder. Die alsbald am Brandplatz erschienene Feuerwehr ging unter tätiger Mithilfe der trotz der strengen Kälte zahlreich anwesenden Zuschauer energisch an die Bekämpfung des Feuers. Ein Bulle und ein Pony sind in den Flammen umgekommen, ferner fiel der ganze Inhalt der Scheune, Stroh, Torfstreu, Düngemittel usw., dem verheerenden Element zum Opfer.

Norddeich. Eine interessante, wenn auch nicht gerade gemütliche Fahrt, hatten dieser Tage die Fahrgäste des Norderneyer Dampfers. Etwa auf halbem Wege geriet wegen des niedrigen Wasserstandes und des Eisganges der Dampfer fest. Das Motorschiff „Hansa" der Reederei mußte zu Hilfe kommen und die Fahrgäste abholen. Bei dem herrschenden Winde, der schneidenden Kälte und dem glatten Oberdeck der „Hansa" war dies keine leichte Aufgabe. Zum Ergötzen der Mitfahrenden wagten sich mehrere Fahrgäste nur auf allen Vieren vorwärts. Auch in Norddeich waren beim Emporklettern „aus der Tiefe" mancherlei Hindernisse zu überwinden.

Borkum. Am Dienstag vormittag wurde die Feuerwehr alamiert, um einen in der Werkstelle des Dekorateurs Eduard Akkermann in der Süderstraße ausgebrochenen Brand zu bekämpfen. Kaum fünf Minuten nach dem ersten Alarmzeichen befand sich der Minimaxstoßtrupp und der Hydrantenzug unterwegs. Die nachkommende Motorspritze und die anderen Löschzüge brauchten nicht in Tätigkeit treten, da der Hydrant genügte, um das Feuer zu löschen. Verbrannt bezw. vernichtet sind für etwa 1000 bezw. 1500 Mk. Materialien. Die Entstehungsursache konnte nicht festgestellt werden, jedoch ist die Vermutung daß das Feuer durch Kurzschluß entstanden sei, durch eine genaue Untersuchung des Leiters des hiesigen E.-Werkes, Müller, hinfällig geworden.

Leer. Bau einer Badehalle. Mittwoch abend fand eine Besprechung über den Bau einer neuen Badehalle seitens der interessierten Vereine statt. Es wurde ein Vorschlag des Magistrats vorgelegt, die jetzige Halle umzubauen und zwar zwei Bassins zu schaffen. Die Kosten sollen reichlich 30 000 Mark betragen, wovon die Stadt ein Drittel übernehmen will, der Besitzer der Halle ebenfalls ein Drittel, während der Rest von den Vereinen aufgebracht werden soll. Die anwesenden Vertreter hielten einen solchen Umbau für ungeeignet. Man glaubt, es müsse eine vollständig neue Halle mit einem Badestrand geschaffen werden. Ein gewählter Ausschuß soll mit der Stadtverwaltung in dieser Richtung verhandeln. Im März will man zunächst eine Sammlung vornehmen, um einen Grundstock für das Unternehmen zu schaffen.

Leer. Zu einer lustigen Schweinejagd kam es am Freitag in der Heisfelderstraße. Ein auswärtiger Schweinehändler, der mit seinem Gespann durch Leer mußte, hatte das Pech, daß ihm in der genannten Straße ein Wagen vollständig zusammenbrach. Die Neigung des Wagens war eine günstige Gelegenheit für die Schweine, die darin waren, das Weite zu suchen. Nur mit Hilfe einiger Arbeiter gelang es, die Tiere wieder einzufangen. Eins der wertvollen Zuchttiere brach auf der glatten Straße das Bein.

* **Osnabrück.** Hebbels „Nibelungen" auf der Bentheimer Freilichtbühne. Wir lesen im „Osnabrücker Tageblatt": Der Verein für vaterländische Freilichtspiele in Bentheim hielt am 28. Januar seine Generalversammlung ab. Vorher war bereits eine Kommission zusammengetreten, die sich endgültig für das neue Stück entschieden hatte. Nachdem die Hauptversammlung einige interne Sachen, so z. B. auch die Wahlen, erledigt hatte, wurde zum wichtigsten Punkt der Tagesordnung geschritten, nämlich zur Stückwahl. Schon vor Monaten war die Frage, ob im fünften Spieljahr überhaupt gespielt werden sollte, mit Ja beantwortet. Die Kommission hat darauf in wochenlanger Arbeit fast 20 Stücke durchberaten. Die Entscheidung wurde dem Vorstand überlassen. Das zu spielende Stück muß vor allen Dingen folgenden Bedingungen entsprechen: 1. Es muß sich der Landschaft der Bentheimer Bühne anpassen. 2. muß es der Spielerschar angepaßt sein. 3. muß es im Rahmen der Mittel des Vereins liegen und ferner soll das Stück den bisherigen großen Zielen des Vereins entsprechen, dem Publikum auserwählte Dichterwerke nahe zu bringen. Jetzt hat sich die Kommission für Hebbels „Nibelungen" entschieden. Der Vorsitzende wies auf die guten Möglichkeiten der Bühne gerade für dieses Stück hin. Auch die Versammlung entschied sich einstimmig für die Aufführung der „Nibelungen". Es soll versucht werden, die Kostüme aus dem Ufa-Film zu erhalten.

* **Wesermünde.** Der Hochseefischdampfer „Odotrit" der Firma F. A. Kuk, Hochseefischerei in Wesermünde, landete aus dem Kattegatt einen Rekordfang: insgesamt 700 Zentner der verschiedensten Fischsorten. Auffallend war bei dieser Reise der große Fang an hellem Seelachs von annähernd 400 Zentnern. Von dieser Fischsorte sind derartige Mengen in Wesermünde noch nie gelandet worden.

Vermischtes

— **Moderne Raubritter.** Unlängst lief durch die Zeitungen der Bericht über einen Juwelendiebstahl in Hamburg. Aus einem Juweliergeschäft in den Alsterarkaden waren für 26 000 Reichsmark Schmucksachen gestohlen worden. In einem Zeitungsinserate beglückwünschte (!) der Inhaber die „Herren Einbrecher" zu ihrem Erfolge und machte ihnen das Angebot, er wolle an einem neutralen Orte die Wertgegenstände zurückkaufen zu einem Preise, den sonst niemand bieten würde. Das „Geschäft" kam tatsächlich zustande. Im Stadtpark verhandelte der Geschäftsinhaber mit den Herren Einbrechern wie mit Gentlemen. So weit sind wir also schon! Die kuriose Geschichte hat eine sehr ernste Kehrseite. Der Geschädigte wendet sich nicht an die Polizei, sondern anscheinend doch mit weit größerem Vertrauen an die Herren Verbrecher selbst, die mit sich reden lassen wie die adligen Herren Raubritter im Mittelalter. Das bedeutet den inneren Bankerott eines Staates, der keine sittlich religiösen Grundlagen mehr hat, der religiös neutral ist, für den Religion „Privatsache" ist — oder nur äußere Form, nur noch Mittel zum Zwecke wie im ausgehenden Mittelalter! Damals mußte Luther kommen mit dem alten Evangelium und mit seinem Katechismus. Wer befreit uns heute von dem Wahne des „Fortschrittes"? Es wird geschossen und gestochen, gewürgt und geraubt, gestohlen und betrogen. Und wir dünken uns auf der Höhe der Kultur.

— **Kinderspielzeug in der Steinzeit.** Die sprichwörtliche Bildheit der Steinzeitmenschen scheint nach den neuesten Funden des schwedischen Archäologen Dr. Joan Schnell vom Historischen Museum in Stockholm insofern eine Begrenzung zu erfahren, als sie ihre Kinder lieb hatten und Spielzeuge für ihre Kleinen schufen. Er hat ganz kleine Steinsachen gefunden, die offenbar den Kindern als Spielzeug gedient haben, darunter eine winzige, aber sehr gut gearbeitete Axt, die weniger als 2,4 Zentimeter der Länge nach maß und von einem zärtlichen Steinzeitvater für seinen Jungen vor 4000 Jahren angefertigt war. Diese Funde wurden von Dr. Schnell bei der Untersuchung einer Steinzeitsiedlung bei Brunn in der Nähe von Stockholm gemacht. Die Resultate dieser Ausgrabungen waren sehr ergiebig. Er fand auch Töpfersachen, die zum Haushalt gedient hatten, Ueberreste von Mahlzeiten, weggeworfene oder verlorene Gegenstände.

Der Dichterverlag

In der Monatsschrift „Deutsches Volkstum" (Herausgeber Dr. Wilhelm Stapel und A. E. Günther, Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg 36), die sich in gleicher Weise durch ideale Gesinnung wie einen praktischen Sinn auszeichnet, schreibt der Dichter Wilhelm Schäfer über die Möglichkeiten eines Dichterverlages folgendermaßen:

„Unsere Wirtschaft befindet sich im Zwang der Rationalisierung, d. h. auf deutsch: die kleinen Buden werden zugemacht, weil sie im Zeitalter der Massenware nicht mehr rentieren. Das scheint für Kohlen, Stabeisen, Automobile, Zigaretten, Zündhölzer usw. die einzig mögliche Form, das deutsche Geschäftsleben auf dem Weltmarkt zu fristen; für das Buch würde es bedeuten, daß seine Herstellung und sein Vertrieb in eine Hand oder einige Hände zusammengefaßt werden müßten, als Massenware in den Triumph der modernen Biologie einzugehen, wie es etwa in den Buchgemeinschaften zum Leidwesen des überlieferten Buchhandels versucht wurde.

Die Frage ist nur die, ob sich das Prinzip der Massenware mit jenem Anteil des geistigen Lebens verträgt, der nun einmal nicht aus dem Buchhandel beseitigt werden kann. Ein Buch freilich, wie der „Menschensohn" von Emil Ludwig, dessen erste Ausgabe gleichzeitig in acht Sprachen erscheint, ist Massenware und kann von vornherein in den Konsum eingestellt werden. Das Konjunkturgefühl des Produzenten, der für den Konsum Massenware herstellt, ist darin ohne Bedenken angewandt, so daß die Mittel der modernen Reklame, es zum Erfolg durchzupeitschen, unbedenklich angewandt werden können. Es ist Lesefutter für das Bedürfnis einer gewissen Schicht der Gebildeten, wie es die Bücher der Courths-Mahler für das Bedürfnis einer ebenso gewissen Schicht der Ungebildeten sind.

Wenn wir dagegen etwa bedenken, daß die Bücher C. F. Meyers seiner Zeit vom alten Haessel nur in Auflagen von fünfhundert Exemplaren gewagt wurden, daß die Werke von Hölderlin oder Kleist erst nach ihrem Tode in den Handel eingingen, so haben wir in einem mittleren und hohen Grad das Gegenbeispiel der Dichtung, die nicht ohne weiteres in das Verhältnis von Produktion und Konsum eingestellt werden kann. Der Dichter kennt kein anderes Bedürfnis als das eigene; er gestaltet aus seiner Natur und kann niemals als Lesefutter dienen, weil es immer ein Idealstand des Lebens ist, in den sein Leser eingehen muß. Soviel Tausende sich schließlich dazu genötigt sehen, sie stellen nicht eigentlich die Masse dar, sondern die Auslese derer, in denen die Bildung des Volkes sich lebendig erhält. Diese Auslese hat die gleiche Voraussetzung wie der Dichter, nämlich eine zum Bewußtsein des menschlichen Schicksals gewachsene Persönlichkeit. Erst, indem die Auslese solcher Persönlichkeiten aus der gleichen volkhaft verbundenen Natur zur Gemeinschaft wird, kommt ein Volk zu seinem Kulturträger.

Damit ist die ideelle Aufgabe eines Dichterverlages umrissen; er hat dieser eigentlichen Kulturgemeinschaft und in ihr dem Volk zu dienen, indem er dem Dichter zu Wort verhilft. Auch er darf seine Produktion nicht in jenes Verhältnis zum Konsum einstellen, wie es das Lesefutter der breiten Masse oder das Modebuch der Halbgebildeten verlangt; nicht die Massenware ist der Gegenstand seiner Tätigkeit, sondern das, was durch das Geheimnis der Dichtung aus einem Einzelding ein wesentlicher Bestandteil der Volksbildung und über sie hinaus, wenn es dazu groß genug ist, der Menschenbildung wird.

In dieser Verbundenheit scheint der Dichterverlag im Zeitalter der Massenware eine überlebte Einrichtung und eine tragische Erscheinung insofern, als seine Krise in ihrer ideellen Verwurzelung auf eine Krise unserer Kultur weist. Das geistige Leben in seiner offenbaren Abwendung vom Persönlichen ist nicht mehr stark genug, eine Einrichtung zu halten, deren Notwendigkeit im Ernst nicht bestritten werden kann, denn weder die Buchgemeinschaften, noch Reklam oder gar Knaur können den Dichterverlag ersetzen; sie sind auf das Gültige angewiesen und nicht geeignet, Sachwalter der dichterischen Aussaat zu sein. Die Rationalisierung im Verlag würde eine Mechanisierung des geistigen Lebens da bedeuten, wo sie eine Abtötung der Wurzeln ist, wenn ihre einzige Möglichkeit die Massenware wäre; und eben das ist sie glücklicherweise nicht."

Nette Landsleute

Von Friedrich Irps, Heidmühle.

Es war im Anfang dieses Jahrhunderts. Ich war ein blutjunger Kerl, aber mit Unternehmungsgeist versehen und mit einem unbesiegbaren Drang nach Abenteuern besessen. Schon als Schuljunge war ich davon überzeugt, daß mein Glück nur im Auslande blühen könne. Jetzt wollte ich endlich meine Träume in die Wirklichkeit umsetzen. Also auf den Zug, und erst mal vierter Güte bis Luxemburg gegondelt. Aber hier sprach die Bevölkerung ja durchweg deutsch, das war noch kein Ausland. Denn mal weiter, hinein nach Frankreich. Hier zeigte sich die Welt schon von einer anderen Seite, zumal mir in Longwy die ersten Rothosen zu Gesicht kamen. Aber mit meinen durch Selbstunterricht erworbenen Sprachkenntnissen konnte ich nicht viel anfangen, am allerwenigsten in meinem Beruf eine Stellung finden. Also mußte etwas anderes angepackt werden.

Ich fand schließlich Arbeit in einem Eisenwerk von Mont-St. Martin bei Longwy. Meine Wohnung hatte ich in einem kleinen Gasthaus in Longwy, gegenüber der Artilleriekaserne. Da sich in dieser Wirtschaft auch die Kantine der Artillerie befand, so herrschte hier ein interessantes Leben und Treiben an den Abenden. Ich suchte meine Sprachkenntnisse zu vervollkommnen, und die Soldaten waren bestrebt, von mir einige Brocken Deutsch zu lernen. Besonders Sergeant Rogard hatte mich in sein Herz geschlossen. An Sonntagen mußte ich öfters mit ihm in der Kaserne die Suppe essen. — „Ich Franzos," sagte er stolz.

Aber auch andere Typen konnte ich in dieser Wirtschaft kennen lernen. In Longwy befand sich eine Werbestelle der Fremdenlegion. Fast jeden Tag kamen Deutsche über die Grenze, auch öfters Deserteure, um sich für die Legion anwerben zu lassen. Da sie nach ihrer Anmeldung auf dem Büro mit einer Anweisung zu der dicken Mutter Geoffrey, der Besitzerin meines Hotels, geschickt wurden, um dort verpflegt zu werden, so lernte ich diese Landsleute durchweg kennen. Abgerissen und ausgehungert kamen die meisten an. In diesem Zustande waren sie für die neue Umgebung sehr empfänglich, und die gute Verpflegung mit Wein tat ein Uebriges, um auf die Stimmung zu wirken. Der Weg nach Afrika in die Legion mochte wohl manchem mit Rosen bestreut erscheinen und als der Abschluß des miserablen bisherigen Lebens dünken. Wenn aber am anderen Tage die ärztliche Visite passiert war und ein Posten mit aufgepflanztem Seitengewehr sie zum Bahnhof brachte, dann begann ein Elend in noch grausigerer Form. —

Ich saß eines Abends zusammen mit meinem Freunde Berger in der Kantine. Ein herkulisch gebauter Kerl, mit wallendem Vollbart, war er vor einiger Zeit aus der Legion zurückgekehrt, wo er fünf Jahre gedient hatte. Jetzt hatte er in seinem Beruf als Maurer in Longwy Arbeit gefunden.

„Ja," erzählte Berger, „die Franzosen hätten mich gerne in Algier behalten. Ich sollte sogar zum Sousleutnant befördert werden. Aber ich habe ihnen was gepfiffen. Bin froh, daß ich diese Zeit hinter mir habe." Da traten drei junge Leute ins Lokal. Man sah auf den ersten Blick, daß es echtdeutsche Waldbrüder waren. Natürlich hatten sie sich für die Legion gemeldet und kamen hier jetzt zur Verpflegung. Sie waren froh, uns als Dolmetscher zu finden, denn französisch sprach keiner von ihnen. Es war dies allerdings auch nicht notwendig. Auf dem Büro sprach der Kommissar ein gutes Deutsch, und für Mutter Geoffrey genügten die Anweisungen vollkommen.

„So, also Ihr wollt auch in die Legion?" fragte Berger. „Ich will Euch einen guten Rat geben: Verschwindet noch in dieser Nacht, denn morgen ist es zu spät."

Doch von Flucht wollte keiner etwas wissen, sie mochten wohl schon zu viele Leiden und Entbehrungen hinter sich haben.

„Na, dann geht in Euer Elend," brummte Berger. Er verabschiedete sich, um zur Ruhe zu gehen.

Ich hatte den blödsinnigen Einfall, mit den drei Burschen noch einen kleinen Bummel durch Longwy zu machen, wobei einige Liter billigen Rotweins getrunken wurden.

Wieder im Gasthof angelangt, quartierte die Wirtin die drei zu mir ins Zimmer, da in demselben mehrere Betten standen und wir ja auch deutsche Landsleute waren. Alter Gewohnheit gemäß legte ich meinen ledernen Geldbeutel, der etwa 60 Franken enthielt, unters Kopfkissen. Die Nacht war stockfinster.

Plötzlich erwachte ich. Was war denn das? Ich griff unters Kopfkissen. Weg war mein Geldbeutel. Ich sprang aus dem Bett und prallte in der stockdunklen Finsternis an eine Gestalt. Im nächsten Augenblick hatte ich den Kerl an der Gurgel und drückte ihn nach der Richtung, wo ich die Tür wähnte. Mein Plan war, diese zu öffnen und dann das ganze Haus zu alarmieren. Aber da standen die Kumpane und stachen mit Stecknadeln auf mich ein, in Brust, Arme und wo sie in der Dunkelheit hintrafen. Dies war zwar nicht sehr gefährlich, aber das Gepieke wurde mir doch unbequem. Ich gab den Kerl frei und wich langsam zurück. Um die Banditen in Sicherheit zu wiegen, legte ich mich aufs Bett, aber mit dem festen Vorsatz, nicht wieder einzuschlafen. Rastlos kreisten die Gedanken: Wie bekomme ich mein Geld wieder? Ueber allem Nachdenken aber sank ich wieder in Schlaf und der Augustmorgen graute schon, als ich erwachte. Im Nu waren auch die Erlebnisse der Nacht wieder lebendig. Hinein in die Kleider. Währenddessen wurden auch die drei Strolche munter.

„So, jetzt seid Ihr geliefert!" donnerte ich.

„Wieso? Was ist denn los?"

„Mein Geld habt Ihr gestohlen!" brüllte ich womöglich noch lauter.

„Was? Wir Geld gestohlen? Wohl verrückt geworden?" so schallte es durcheinander.

Ich warf das Kopfkissen zur Seite. Wahrhaftig, da lag mein Beutel. Sollte ich wirklich geträumt haben? Ausgeschlossen.

Ich öffnete den Beutel und stellte fest, daß ein silbernes Fünffrankenstück fehlte. Der Gauner hatte in der Dunkelheit hineingefaßt und sich mit dem großen Geldstück zufrieden gegeben. Mehrere goldene Doppellouis waren zum Glück noch vorhanden.

Ohne ein Wort weiter zu verlieren, ging ich nach unten, um meinen Kaffee zu trinken und dann zur Arbeitsstätte zu eilen. Sollte ich wegen 5 Franken die Polizei alarmieren? Ich fürchtete Scherereien im Auslande. Und wenn die Gauner alles abstritten? Sie gelten zudem ja schon als französische Soldaten.

Da trat auch schon ein Infanterist ins Lokal, um die Angeworbenen zur Kaserne zu holen. Laß sie laufen mit meinen 5 Franken.

Am Abend erzählte ich Berger den Fall.

„Hättest doch die Halunken melden sollen!" rief er empört. „Hast aber noch Glück gehabt, daß sie nicht mehr erwischt haben. Na, für die 5 Franken ist die Fremdenlegion auch schließlich Strafe genug."

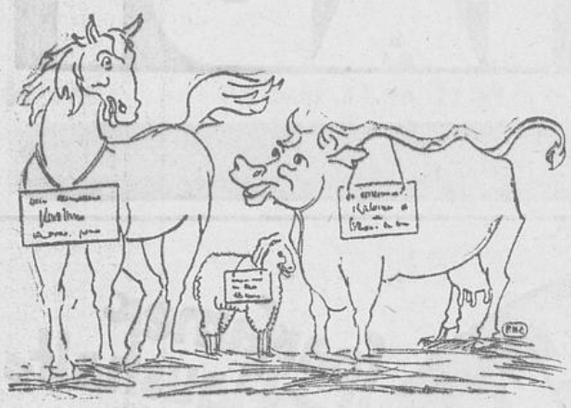
Dieser Ansicht war auch ich. —

Landesbibliothek Oldenburg

Quer durch die „Grüne Woche".

An gewaltigen Masten flattert eine Allee von Fahnen in der Winterluft. Wimpel knattern im scharfen Nordost. Der Funkturm von Witzleben zeichnet sich kalt und scharf von einem stählernen Himmel ab. Vor dem Eingang des Ausstellungsgeländes staut sich der Strom der Besucher. Kraftvolle Gestalten mit frischen Gesichtern aus allen deutschen Landschaften. Der Nährstand marschiert auf.

Der erste Raum der gewaltigen Halle dient einer bescheidenen, aber würdigen Repräsentation; sachlich interessieren die Darstellungen der verschiedenen Bodenarten. Hübsch ist alles geschichtet, hinter Glas im Längsschnitt dargestellt. Es wird mit einfachen Mitteln anschaulich gemacht, wie der Humusboden sich aufbaut. Düngemittel stellen sich vor, die Kaliindustrie meldet sich zum Wort. Man stellt mit Befriedigung fest, daß nüchterne Schilderung und trockene Zahlen mit Geschick vermieden sind. In farbigen, naturgetreuen Landschaftsausschnitten wird das Düngemittel im Schaffen und Wirken des Landmannes überzeugend vorgeführt. Anschauung über alles! Die Aussteller haben begriffen, daß Bilder stummer aber stärker sprechen als Marktschreierei. Drollige Reklamescherze fesseln überall das



Originelle Futtermittelreklame.

Auge. Pferde, Rinder und Schafe, Schweine, Hühner, Gänse und was sonst kreucht und fleucht zum Nutzen der Menschheit, präsentiert sich mit schmunzelnden Gesichtern, lebensgroß auf Pappe gemalt. Eine nahrhafte Angelegenheit und eine gute Futtermittelreklame.

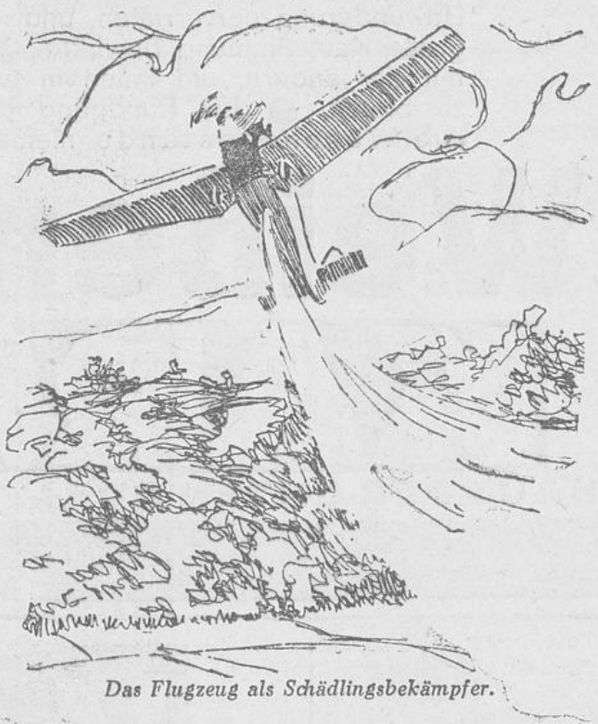
Die hohe Halle ist durchsummt von dem bald tief sonoren, bald höher schwingenden Summen von Dreschmaschinen. Druschsätze der verschiedensten Konstruktionen und Arten zeigen deutlich die Fortschritte der Technik auf dem Gebiete der rationellen Betriebsführung.

Das rattert und dröhnt aus allen Ecken. Der gesamte maschinelle Betrieb der modernen Milchversorgung mit allen Feinheiten und Vorzügen einer neuzeitigen Hygiene ist ausgebreitet. Durch zentrisch gelagerte Kanäle schießt die Milch in die aufnahmebereiten Flaschen, die im Gänsemarsch aufziehen.

Ein prachtvoll ausgedachter Organismus von rotierenden Scheiben und laufenden Bändern, zweckmäßig bis auf den letzten Hebeldruck. Und überall interessierte, aufnahmefähige Fachwelt. Das pulst und strömt jede Stunde, jede Minute durch diese wahrhaft imponierende Schau. Alle kommen auf ihre Kosten: der Jagdfreund, der Züchter, der große Landwirt und der kleine Pächter.

Es tut dem Auge wohl, inmitten dieser Anhäufung des Mechanischen, Modernsten die Sinnbilder des alten urständigen Hausfleißes zu sehen: noch wird in Deutschland am Spinnrad gesponnen, noch wird am Rahmen und am alten Webgerät geschafft. Es gibt so etwas, was man bäuerliches Kunstgewerbe nennen könnte. Man sieht gediegene Stoffe, das schmückende Ornament und blühende Farben. Diese echten und schönen Stücke beweisen, daß „Pflege der Volkskunst" keine Phrase ist.

Ein interessantes Kapitel in der Ausstellung ist das Flugzeug im Dienste der Schädlingsbekämpfung. Die ersten Ver-



Das Flugzeug als Schädlingsbekämpfer.

suche, Forstschädlinge vom Flugzeug aus zu bekämpfen, datieren aus dem Jahre 1912, doch erst die außerordentliche Entwicklung des Flugwesens in der Kriegszeit und die nach dem Kriege viel intensiver betriebene Schädlingsbekämpfung gaben uns die Mittel in die Hand, nach der von dem Oberförster Zimmermann vorgeschlagene Methode Forstschädlinge praktisch und erfolgreich zu bekämpfen. In Amerika, im Jahre 1917, sehen wir zuerst das Flugzeug im Dienste der Schädlingsbekämpfung einen erfolgreichen Kampf gegen Schädlinge in Baumwollkulturen und Forsten ausführen. Verstäubt wurde ein pulverförmiges Fraßgift von ganz besonderen physikalischen Eigenschaften. Die Junkers Flugzeugwerke A.-G. verfolgte mit größtem Interesse den Ausbau eines geeigneten Verstäubungsflugzeuges. Es bedarf keiner besonderen Erwähnung, daß gerade die Junkers-Ganzmetallflugzeugtypen mit fest eingebauten Verstäubervorrichtungen hervorragend für die Verwendung im Forst geeignet sind. Die Flugzeuge sind in der Lage, 550 Kilogramm Stäubstoff bei jedem Fluge mitzunehmen; besondere Vorrichtungen sorgen für die Verteilung des Giftstaubes über den Baumkronen.

Insgesamt wurde seit dem Jahre 1925 eine Fläche von 10 251 Hektar Wald bestäubt, ein Areal von der ungefähren Größe des Thüringer Landes.

Die in jedem Punkte lustig und groß angelegte Ausstellung verfolgt neben ihren wirtschaftlichen Zielen auch einen moralischen Zweck. Sie zeigt der Stadtbevölkerung, die so oft Fehlurteile und Verständnislosigkeit für den Landwirt und seine Sorgen hat, daß die Ackerkrume der wichtigste Rohstoff ist.

Paul-Hans Engel.

Photographierte Gedanken.

Jeder Tag bringt neue Erfindungen. Ein Tag, der vielleicht noch in weiter Ferne liegt, aber doch kommen wird, bringt dann vielleicht auch die Erfindung eines Apparates, mit dem man die Gedanken photographieren kann. Die Idee ist nicht neu. Und die Perspektiven, die sich aus einer solchen Erfindung ergeben würden, sind verblüffend und geradezu revolutionär.

Wir wissen, daß bei jedem menschlichen Denkakt elektromagnetische Schwingungen vom Gehirn ausgehen. Für den Erfinder heißt es also, diese Schwingungen in optische Wellen umzuwandeln und sie auf der photographischen Platte einzufangen. Heute erscheint es auch bei dem Hochstand unserer Technik für ein unmögliches Unternehmen. Photographierte Gedanken!

So unglaublich, wie unseren Großvätern der Bildrundfunk vorgekommen wäre, ist uns heute noch die Gedankenphotographie. Der Technik aber ist nichts unmöglich. Sie wird auch dieses Problem lösen. Man wird seine Gedanken nicht niederschreiben, sondern sie photographieren lassen. Wie heute Tauber für eine Grammophonplatte singt, so denken wir morgen oder übermorgen vielleicht für eine Photographie. Der Liebesbrief stirbt aus. Man denkt ihn, der Gedanke wird verfilmt, und der Film, der die ganze Skala unserer schwarzen und hellen Gedanken getreu widergibt, wird drahtlos durch den Bilderrundfunk an den Adressaten gesandt.

Wann ist's so weit?

Diebe stehlen ein dreistöckiges Haus.

Vor kurzem hat sich in Marseille der merkwürdige Fall ereignet, daß Diebe ein ganzes Haus stahlen, abreißen ließen und das Altmaterial für 25 000 Francs verkauften.

Die Besitzerin des gestohlenen Hauses, eine wohlhabende Witwe, hatte sich endlich auf die Vorstellungen der Baupolizei entschließen müssen, ein ihr gehöriges dreistöckiges Mietshaus, das schon lange im baufälligen Zustand war, abzureißen. Sie gab einer Baufirma den Auftrag, den Abbruch vorzunehmen und reiste dann nach Paris. Dort gab die „lustige Witwe" das ganze Geld aus, das sie an dem Abbruch zu verdienen glaubte.

Doch wie groß war ihr Schrecken, als nach ihrer Rückkehr die Baufirma ihr mitteilte, das Haus wäre inzwischen verschwunden. Nachforschungen ergaben, daß Spitzbuben, die von dem beabsichtigten Abbruch gehört hatten, bei hellichtem Tage ihren frechen Diebstahl ausgeführt hatten. Die enttäuschte Witwe hat jetzt die Baugesellschaft und die Polizei wegen nachlässiger Aufsicht verklagt.

Die Todesschlucht von Remüs.

Thomas Riatsch, Bergführer in der Fontana Christiania, einem Engpaß bei Remüs (Schweiz), hat kürzlich einen grausigen Fund gemacht.

Als er Holz in einer Schlucht holen wollte, erblickte er plötzlich eine enge Spalte, aus der eine Hand herausragte. Er kletterte näher und sah mit Entsetzen im Scheine seiner Laterne, daß die Hand einem Skelett gehörte. Nachdem er sich von seinem Schrecken erholt hatte, leuchtete er die Spalte ab und sah auf dem Grund des Felsenkessels fünfzehn Gerippe sitzen. Riatsch stieg ins Dorf hinunter und berichtet dort von seiner schauerlichen Entdeckung.

Begleitet von mehreren Soldaten, machte er wiederum den beschwerlichen Aufstieg. Nach langem Suchen fand er die Stelle wieder. Es zeigte sich, daß der Spalt über der Schlucht so eng war, daß ein Mensch sich nicht durchzwängen konnte. Trotzdem konnte man deutlich erkennen, daß die Toten Reste einer altmodischen Tracht trugen, auch sah man verrostete Feuerwaffen, verfaulte Stricke und eine beschlagene Truhe.

Man erwog anfangs, Stücke aus dem Felsen zu sprengen, um so einen Zutritt zur Totenschlucht zu gewinnen, doch befürchtete man, daß die morschen Gerippe auseinanderfallen würden. Alte Leute im Dorf Remüs entsinnen sich, daß vor etwa 100 Jahren eine adlige Jagdgesellschaft in den Bergen verschwunden war. Es ist nicht ausgeschlossen, daß die Jäger bei ihrem Imbiß durch einen Felssturz überrascht wurden und so einen elenden Tod fanden. Rätselhaft ist allerdings die Tatsache, daß die Toten, die keine Spuren gewaltsamer Verletzung aufweisen, so ruhig gelagert um die Reste eines Feuers sitzen. Die Kantonalverwaltung von Chur hat eine Untersuchung eingeleitet.

Wilhelm von Bode.

Der Mensch und sein Werk.

In den kleinen, erlesenen Kreis der mit dem Orden Pour le mérite Ausgezeichneten ist nun auch Wilhelm von Bode, der berühmte Kunstgelehrte, aufgenommen worden. Es liegt im besonderen Wirken dieses Mannes, daß sein Name in der breiten Oeffentlichkeit nicht so bekannt ist, wie es nach seinen Verdiensten gerechtfertigt wäre, und wie es vielleicht bei anderen mit diesem höchsten Orden Ausgezeichneten der Fall ist, z. B. Gerhard Hauptmann, dessen Werke wohl jeder kennt, und Einstein, dessen Relativitätstheorie in vielen Köpfen spukt, ohne richtig erfaßt zu werden. Wilhelm von Bode ist in seiner ganzen Bedeutsamkeit, in seiner wissenschaftlichen und künstlerischen Größe nur der Kunstwelt bekannt, der Kunstwelt hüben und drüben, weit über Deutschlands Grenzen hinaus, und dann wohl noch einem Kreis Gebildeter, denen die Verleihung des Pour le mérite an Wilhelm Bode erstaunlich spät kommt. Man hatte sie schon erwarten können, als im Jahre 1923 zum ersten Male seit dem Umsturz die „Freie Vereinigung von Gelehrten und Künstlern" fünf neue Ordensritter wählte. Bode war nicht darunter.

Wir haben damals zu diesem „faux pas" geschwiegen. Es wäre durchaus nicht im Sinne dieses Mannes gewesen, für ihn Reklame zu schlagen. Wer ihn damals sah, als die Kunstwelt vor vier Jahren seinen achtzigsten Geburtstag feierte, und die Zeitungen spaltenlange Artikel über ihn brachten, wie er vor dem Strom der Gratulanten in seine alte Arbeitsstätte flüchtete, wie er, während die Welt draußen seinen Namen rief, sich Feierstunden bereitete bei seinen alten Gemälden und Plastiken, der weiß auch heute, daß die Ehrung, von der alle Welt jetzt spricht, den Gelehrten nicht mehr berührt als der gelungene Kauf eines alten Meisters oder eines persischen Teppichs.

Wilhelm von Bodes Lebensarbeit ist untrennbar mit der Entwicklung der reichshauptstädtischen Museen verbunden. Ihm verdankt es die Hauptstadt, daß ihre Museen Weltruf erlangt haben. Wie trostlos stand es damals um die Berliner Museen, als Bode im Jahre 1872 als Assistent der Skulpturensammlung der Königlichen Museen nach Berlin kam. Neben den großen Galerien Europas, waren die Berliner Museen noch halbe Jahrmarktsbuden. Erst dem tatkräftigen, von Ideen erfüllten Bode gelang es, hier frischen Wind hereinzubringen, das Interesse nicht nur des Staates, sondern auch der reichen Bürger für die Kunst zu erwecken. Bodes große Kennerschaft auf wissenschaftlichen und künstlerischen Gebieten gab den soliden Untergrund für den Aufbau der Museen. Ganz neue Gebiete erschloß Bode. Er ist der Schöpfer der Teppichkunde, der heute eine eigene Wissenschaft gehört, er war der erste, der sich um die italienische Renaissanceplastik bemühte, er holte von ausländischen Kunstmärkten heran, was nur irgendwie möglich war. Oft geschah es aus eigenen Mitteln, oder er wußte private Kreise für ein Kunstwerk zu interessieren, wenn der Staat nicht helfen konnte. Mit Feuereifer baute er die Museen aus, holte die Italiener heran, die Niederländer, waren doch alle heute in den Museen befindlichen Dürerwerke bei Bodes Antritt noch nicht anzufinden.

Um Bodes Verdienste eingehend zu würdigen, müßte man mehr als ein halbes Jahrhundert Entwicklungsgeschichte der Berliner Museen aufschlagen. Und nicht nur der Berliner Museen. Weit über die Grenzen der Reichshauptstadt hinaus, bis ins Ausland sind die Spuren Bodescher Gelehrtenarbeit zu verfolgen. Seine wissenschaftlichen Leistungen haben für die internationale Kunstforschung größte Bedeutung. Vielseitig wie kaum einer, war er ebenso Wissenschaftler als Künstler, Neuschöpfer, Anreger und Gestalter.

Heute noch, vierundachtzigjährig, schafft sein Geist rüstig wie ein Junger. Sieht man ihn in seiner alten Arbeitsstätte im Kaiser Friedrich-Museum. Unermüdlich. Immer voll Ideen. Nur ein solcher energiegeladener, künstlerisch hochqualitativer Mann, um dessen markanten Kopf alle Stürme der Zeit brandeten, konnte die reichshauptstädtischen Museen in einer Lebensarbeit zu dem machen, was sie heute sind: Kulturgut der ganzen Welt, und für diese Lebensarbeit ist die Verleihung des Ordens Pour le mérite wahrlich nicht die höchste Krönung.

Ein europäisches Filmseminar in Berlin.

In Berlin wird zurzeit an einem Monumentalbau gearbeitet, in dem das erste Film-Seminar Europas eingerichtet werden soll, eine Institution, die bisher nur in Amerika bekannt ist.

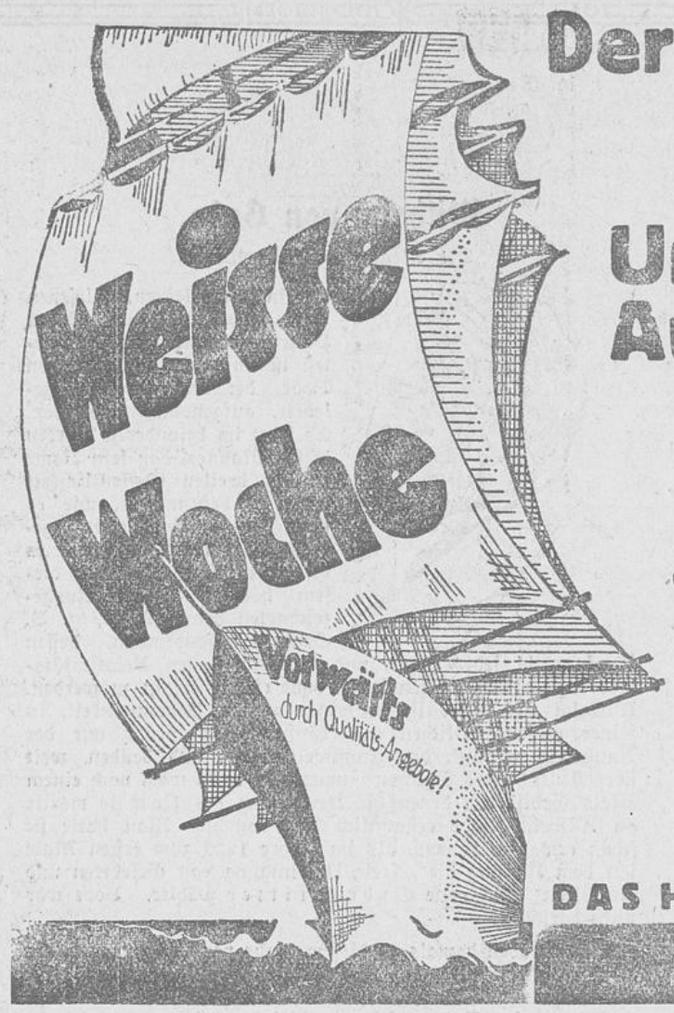
Dieses Film-Seminar, dessen Eröffnung auf Oktober dieses Jahres geplant ist, soll der Zentralschuldeputation unterstehen.

Es hat den Zweck, die Lehrer an höheren Schulen und Volksschulen von Grund auf mit dem Wesen des Films vertraut zu machen, und sie vor allem als Kinovorführer auszubilden. Somit stellt das Film-Seminar einen Schritt weiter auf dem Wege dar, den Film in den deutschen Schulen als ernst zu nehmendes Hilfsmittel für den Unterricht heranzuziehen.

In den Schulen der deutschen Großstädte wird bereits die zuerst an den Kursen des Seminars teilnehmen sollen. Im Laufe der Jahre sollen sich an jeder deutschen Schule, insbesondere auf dem Lande und in den Kleinstädten, zwei bis drei filmtechnisch ausgebildete Lehrer befinden.

In der Filmschule werden größere Unterrichtssäle und Ateliers mit allen technischen Apparaten errichtet werden, um die an den Seminarkursen teilnehmenden Lehrer auch in den Werdegang des Films einzuweihen. Vielleicht sollen auch später von den Lehrern kleine Schulfilme hergestellt werden.

Landesbibliothek Oldenburg



Der erste Tag unserer weißen Woche

brachte uns einen außergewöhnlichen Erfolg, den wir als gerechten Lohn für eine gewaltige Arbeit betrachten, die wir zu leisten hatten. Ferner ist es uns ein Zeichen, daß diese traditionelle Veranstaltung bei unserer Damenwelt immer wieder das größte Interesse auslöst.

Unsere märchenhaft schönen Ausstellungen

sind es, die bei allen Besuchern unseres Hauses mehr als einmal die größte Bewunderung hervorriefen, und die Fülle des Gebotenen ist es, die eine große Kaufstimmung bewirkte. ● Jede Abteilung unseres Hauses wetteifert mit der andern, um Ihnen in weißen Waren das Beste und Vorteilhafteste zu bieten. ● Ein Rundgang durch unser Haus überzeugt Sie, daß Sie Ihre Wäschebestände niemals günstiger ergänzen können. als in der

Weißen Woche

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN :: WILHELMSHAVEN

RUHRKOHLE

Deutsche

brennt die hochwertigen deutschen

Ruhrkohlen und Briketts.

Jeder Kohlenhändler führt sie unter der Bezeichnung „Ruhrkohle". Kohlensorten mit anderen Namen sind überwiegend ausländischen Ursprungs.

Ruhrkohle ist **aschearm, heizkräftig** und daher **sparsam!**

Donnerstag, 7. Februar,
nachmittags 4 Uhr,
im Saale des Hotels schwarzer Adler.

Praktische Vorführung d. modernen Grudeherdes
Vereinfachung d. Küchenbetriebes, die Nahrungsmittelchemie in der Kochkunst usw.
Kostproben! Eintritt frei

Erbitte Angebote in 8 bis 12 Monate alten eingetragenen (1873

Kuhentern

bei sofortiger Abnahme, ebenfalls erbitte Angebote in hochtragenden schweren

Rindern

bei sofortiger Abnahme.

Sternberg, Jever, Telephon 496

Jever.

Die Erben des verstorbenen D. A. Reneмann haben mich beauftragt, die zum Nachlasse gehörigen, auf der Nordergast belegenen [1364

Grundstücke,

nämlich:

a) das von dem Arbeiter Fr. Janßen bewohnte **Haus nebst Garten** zur Größe von 26 Ar 51 Qum.,

b) **einen** daselbst belegenen **Garten** zur Größe von 7 Ar 58 Qum.,

zum Antritt auf den 1. Mai 1929 zu verkaufen.

Oeffentlichen Verkaufstermin setze ich an auf

Dienstag, den 12. Februar 1929
nachmittags 6 Uhr,

in der Gastwirtschaft von Herrn G. Schulze, „Stadtwaage".

Kaufliebhaber werden hiermit eingeladen.

Wilhelm Albers,
amtlicher Auktionator.

Holzverkauf zu Moorhausen

Herr E. Mettcker läßt im Laufe der nächsten Woche auf dem Gute Moorhausen eine größere

Holzversteigerung

abhalten. Näheres wird noch bekannt gegeben.

Jever. **Erich Albers & Fink,**
Auktionatoren

Inserieren schafft Absatz!

Meine guten Spezialmarken

Bettbezüge	aus gutem Linon	**7.25**
	aus gestreiftem Satin, 11.50 9.90	**8.90**
	aus feinfädigem Damast, 13.50	**11.50**
Bettücher	aus kräftigem Haustuch ...5.90	**4.50**
	aus bewährtem Halbleinen, 6.90	**6.25**
Kissenbezüge	mit gesticktem Bogen 2.10	**1.15**
	m. Fältchen, eig. Anfertigung, 2.60	**1.95**
	mit Klöppeleinsatz	**2.25**
	mit Stickereieinsatz	**2.90**

In Leib- und Tischwäsche, Wäschestoffen und Stickereien
gleich günstige Angebote.

Beim Einkauf von 50 Mk. Erfrischungsbon

A. Kickler
Wilhelmshaven, Roonstr. 54 • Das leistungsfähige Spezialgeschäft

---

Klopfschießverein Jever
Donnerstag, 7. Februar, abends 8 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal.

Bericht über den Kampf Wittmund-Friedeburg, Verbandstag in Rodenkirchen, Werbeanmeldung und Delegiertenwahl dorthin. (1361

Besuchs- und Glückwunschkarten
C. L. Mettcker & Söhne

Oldenburger Landestheater

Mittwoch, 6. Febr., 3.30 bis geg. 6 Uhr: Ausw.-Vorst. Nr. 25 **„Hannibal ante portas!"** 7.30 b. 9.45 Uhr: **„Olly-Polly".**

Donnerstag, 7. Februar, 7.30 bis 9.30 Uhr: B 21. **„Bobbys letzte Nacht."**

Freitag, 8. Febr., 7.30 bis 10.30 Uhr: C 21. **„Die Dreigroschenoper."**

Sonnabend, 9. Februar, 7.30 bis 10.30 Uhr: D 22. **„Der Troubadour."**

Sonntag, 10. Febr., 3.30 bis 5.30 Uhr: 5. Volksvorstellung. **„Kleine Komödie."** Kleine Preise, 0.50 bis 1.50 Mk.

7.15 bis 10.15 Uhr: **„Friederike".**

Montag, 11. Febr., 7.30 bis gegen 9.15 Uhr: Einmal. Einheitspreis-Gastspiel **Max Adalbert - Berlin.** **„Der Dickkopf".**

Es wird besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der letzte Zug nach Jever 22.45 Uhr täglich in Oldenburg abgeht und in Sande Anschluß hat, sodaß man um 0.28 Uhr in Jever eintrifft.

Verkaufe eine junge
hochtragende Kuh
und einen (1366
angekörten Eber.
H. Rieten, Footwarf.

Läuferschweine
zu verkaufen.
Gerdes, Middelsfähr 33.

---

150 Zentner Steckrüben zu verkaufen oder gegen Dünger zu vertauschen.
Herm. Meyer.
Feldhausen.

Geräumige Wohnung
auf sofort zu vermieten.
O. R. Janßen.
Hohenkirchen

Gesucht zum 1. April d. J. ein
jun er Mann
der alle landwirtschaftlichen Arbeiten mit verrichtet. Gehalt und häusl. Familienanschluß. Auskunft erteilt 1369) **B. Gerdes** in Jade.

Malerlehrling
mit guten Schulkenntnissen zu Ostern oder Mai gesucht.
F. Krüger, Malermstr.

Gesucht auf sofort und zum 1. Mai je ein (1367
Großknecht
Fr. Weers, Nenndorf.

Gesucht auf sofort und 1. Mai ein (1352
Dienstmädchen
Tiarks
Tammhausen b. Sengwarden

Ich suche zum sofortigen Antritt (1379
ein Mädchen
von 14 bis 16 Jahren.
Frau Anny Janßen.
Hohenkirchen, am Bahnh.

---

607 Auto-Ruf 607
Heino Lampe
km 25 Pfg. (13

Heidmühle
Autovermietung
Telephon 247
Joh. Lottmann

Goldgelb
echt ostfr. Tee
Willst was Gutes — schmeckt doch noch am besten. (10124 — Kauf bei Sluts
Alleinverkauf:
Johann Sluts
Fernruf 702 Jever

Autovermietung
Kilometer 25 Pfg. (3607
Telephon 530
Tag und Nacht
Ahlers, am Bahnhof

Zu Ostern findet noch ein jüngerer (1368
Schüler
gute Pension bei **Frau Arends,** Schillerstr. 3.
Das ruhiges Lernzimmer, billige Preisstellung.

Autoruf Jever 624
Been & Hinrichs
Heidmühle (16

Kleider-Blumen
hübsche Neuheiten eingetroffen
Bruns & Remmers
Jever.

Unterricht

in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung pp. wird billigst erteilt. Anmeldungen an die Geschäftsstelle d. Bl. u. F. 100. (1372

Milch-Kontroll-Verein Garms

Versammlung

Sonnabend, 9. Februar, abends 7 Uhr
bei Albers in Garms.

Tagesordnung:
1. Vortrag (Schröder);
2. Ausflug;
3. Aufnahme neuer Mitgl.
für die Bullenhaltungsgenossenschaft;
4. Verschiedenes.

1358) **Der Vorstand.**

Aus eintreffenden Ladungen ab Station W'haven liefere ab Waggon so wie frei Haus

1 Ladung
Standartnußkohlen II
1 Ladung
GR-Briketts (1370
1 Ladung
Union-Briketts

F. A. Hajen

Fedderwarden,
Telephon W'haven 1382.

Lupin-Creme gesetzlich geich. vorzügl. Hautpflegemittel, wird in tauenden Familien mit bestem Erfolg angewandt bei (11080

Flechten,

Krätze, Hautausschlag, Hämorrhoiden, Beinschäden usw. Erhältlich: **Kreuz-Drogerie Breithaupt, Drogerie E. Heikes.**

Landesbibliothek Oldenburg